AUG 21 '50

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Gei

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — ...es Familienblatt

73. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 16. August 1950 — Nummer 33

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Die Himmlische Rechenkunst.

Was dem Herzen sich verwehrte,
Laß es schwinden unbewegt.
Allenthalben das Entbehrte
Wird dir heimlich zugelegt.

Liebt doch Gott die leeren Hände,
Und der Mangel ist Gewinn.

Immerdar enthüllt das Ende
Sich als strahlender Beginn.

Jeder Schmerz entläßt dich reicher,
Preise die geweihte Not,
Und aus niegeleertem Speicher
Nährt dich das geheime Brot.

(W. Bergengruen.)

Gottes Brot.

Mose sprach zu dem Volk: „Es ist das Brot, das euch der Herr zu essen gegeben hat." 2. Mose 16, 15.

Da liegt das Brot zu Israels Füßen, aber sie kennen es nicht. Rund und klein, wie der Reif auf dem Lande, lag das Manna, aber sie wissen nicht, was sie damit anfangen sollen. Mose muß ihnen erst sagen, daß es das Brot Gottes ist, das sie essen und davon stark werden sollen. So erwachen auch wir gar oft, und vor uns liegt eine neue Situation, ein Ereignis, unbekannt und rätselhaft. Was ist es? Sollte es nicht auch für uns heißen können: Es ist das Brot, das euch der Herr zu essen gegeben hat, damit auch wir darob stark und gesund werden. Und wenn es auch etwas Unheimliches wäre, etwas Unbekanntes, vor dem wir erschrecken, ja wenn es ein Leiden und ein Schmerz wäre, wer weiß, ob es nicht das Brot ist, das Gott uns nun zu essen gibt, damit wir stark werden als ein Volk und seine Kinder? Und was uns erschrecken könnte, das soll uns willkommen sein, wenn wir es empfangen dürfen als das Brot, das uns der Herr zu essen gegeben hat.

„Herr, der Du Dein Volk in der Wüste getränkt und gespeist hast, gib auch uns auf unserer Wanderschaft, was wir bedürfen. Wir leben ja nicht von Brot allein. Du mußt uns mehr geben. Du mußt uns stärken, kräftigen, vollbereiten. Und wenn es auch mit Leid und Not geschehen müßte, dennoch, o Herr gib uns, was wir bedürfen, um nach deinem Bilde geformt zu werden."

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
er wird mich wohl bedenken;
er, als mein Arzt, der helfen kann,
wird mir nicht Gift einschenken
für Arzenei.
Gott ist getreu;
drum will ich auf ihn bauen
und seiner Güte trauen.

Bekanntmachung.

Durch Gottes Beistand und Hilfe ist nun das neue Gebäude der Nervenheilanstalt „Bethesda" zu Vineland, Ont., fertig geworden. So der Herr will und wir leben, gedenken wir Sonntag, den 20. August, die Einweihung und Eröffnung zu feiern. Jeder, dem es möglich wäre dabei zu sein, ist uns herzlich willkommen. Die Kanadische Konferenz der M. B. G. hat beschlossen, daß man an diesem so wichtigen Tag in allen M. B. Gemeinden dieses Werkes gedenke, indem man für dasselbe betet und eine spezielle Kollekte hebt. Herzlich dankend für diese Eure Teilnahme an dem Dienst, der den Aermsten unter den Armen gilt!

Brüderlich grüßend, J. H. Tießen.

Die M. B. Hochschule in Winnipeg.

Viele junge Leute sind jetzt daran, ihre Pläne für den nächsten Winter zu machen. Manche derer, die eine höhere Schule besuchen wollen, haben sich vielleicht noch nicht entschlossen, welche es sein soll. Ich möchte solche Personen mit diesem auffordern, auch unsere Anstalt in Betracht zu ziehen.

Die M. Br. Hochschule schickt sich an, ihr 6. Arbeitsjahr zu beginnen. In den verflossenen 5 Jahren ist diese Anstalt ständig gewachsen. In dem eben abgeschlossenen Schuljahr hatten wir 110 Schüler; eine nette Anzahl. Allem Anschein nach wird die Schülerzahl im nächsten Jahre größer sein.

Für so ein Wachstum muß es Gründe geben. Auf etliche davon möchte ich aufmerksam machen:

1) Die Schule ist zentral gelegen. Von Winnipeg, dem Herzen Manitobas, gibt es gute Verbindungen nach fast irgend einer Ecke der Provinz.

2) Die verschiedenen mennon. Gemeinden sind hier in der Stadt vertreten. Somit kann ein jeder dort Anschluß suchen und finden, wo es ihn hinzieht.

3) Es sind hier in der Stadt auch Möglichkeiten, sich ein Teil der Schulunkosten zu verdienen, wenn solches notwendig ist.

4) In unserer Schule herrscht ein Geist, wie ihn breite Schichten unserer Gemeinden wünschen.

5) Die Schule hat gute Arbeit getan. Sie wird jährlich von dem Inspektor der Hochschulen Manitobas untersucht und findet bei ihm gute Anerkennung. Unsere Grad XI Schüler haben in diesen Jahre zu 98,8% ihre Examen bestanden, zwei unserer Grade XI Schüler haben in diesem Jahre den „Ersten Isbister Scholarships" gewonnen; die Grade XII nicht ganz so glänzend, aber doch gut. Wir hoffen, im nächsten Jahre noch besser dienen zu können.

Unsere Schulbehörde und die hinter ihr stehenden Schulfreunde machen sehr große Anstrengungen, unserer Jugend eine gute Schule zu geben. Es wird gegenwärtig ein großer Anbau bei der Schule aufgeführt. Das gibt uns zwei weitere schöne, moderne Klassenzimmer und ein Auditorium. Manche andere Verbesserungen werden gemacht. Noch ein fünfter Lehrer, Mr. A. Voth, B. Sc., B. Ed., ist angestellt worden. Auch für einen Spielplatz ist ganz in der Nähe der Schule gesorgt worden. Ich glaube, es wird Euch bei uns gefallen.

Ich möchte noch ein besonderes Wort an schon etwas ältere Personen richten. Es gibt ja soviele Leute, die früher nicht die Gelegenheit hatten, eine höhere Schule zu besuchen. Jetzt verspüren sie den Mangel, glauben aber oft, daß es für sie zu spät ist, die Sache zu ändern. Auf keinen Fall! Wir haben wohl jedes Jahr etliche Leute, die schon die dreißig überschritten haben. Niemand von ihnen hat es bereut, den Schritt getan zu haben. So ein Schulbesuch bereichert ihr Leben und uns sind solche Personen liebe Schüler.

Quartier können Schüler entweder in unserem Mädchenheim, oder auch in mennonitischen Heimen in den Nähe der Schule finden. Die Preise sind mäßig. Auf Wunsch schicken wir ihnen gerne unseren Katalog.

Mit bestem Gruß, G. Lorenz.
98 Cobourg Ave., Wpg.,
Tel. 504 522.

Silberhochzeit

der l. Missionsgeschwister Jakob Dick (gegenwärtig in B.C.)

Es war das Vorrecht unserer Chilliwack M. B. Gemeinde, das 25-jährige Ehejubiläum der l. Missionsgeschwister am Sonntag den 23. Juli in unserem Bethause zu feiern. Vielleicht waren wir auch mehr berechtigt dazu, sind doch in unserem Kreise manche Verwandte und ehemalige Alexanderkroner Jugendfreunde und Bekannte der l. Geschwister ansässig. Geplant hatten die Geschwister eine Feier im engeren Kreise, aber die Gemeinde hier am Orte und die liebe East Chilliwack Nachbar M. B. Gemeinde ließen es sich nicht nehmen, ihnen diese Ueberraschung der Feier zu machen. Von nah und fern eilten liebe Freunde herzu und bis 2 Uhr füllte sich der Saal. Br. Heinrich Fast leitete die Feier. Im Namen der Geschw. Dick hieß er alle Gäste mit Ps. 118, 24 „Dies ist der Tag, den der Herr macht", herzlich willkommen. „Großer Gott, wir loben dich, schallte es darauf durch den Saal. Der Chor sang „Niemals allein sind die Frommen". Gerührt lauscht die Versammlung dem Liede, weiß man doch aus der Geschichte der Geschwister, wie wunderbar der Herr sie geführt hat. Als erster Festredner sprach Pred. Johann Harder, Yarrow. Das Wort Ps. 31, 20—25 lag dem Thema zu Grunde. In der Ausführung wurde uns gezeigt, wie sich die Güte Gottes im Leben derer, die auf ihn trauen, offenbart und wozu sie seine Heiligen anleitet, nämlich Ihn mehr zu lieben. Gott ist gut und er gibt nicht nach Bedürfnis, sondern nach dem Reichtum der Güter seines Hauses: er gibt Schutz, er erquickt, er hat Nachsicht in Schwachheit. Rückblickend auf die wunderbaren Führungen im Leben der Geschwister, bleibt der Herr der Mittelpunkt, dem alle Ehre zukommet.

Der Chor sang: „Auf Adlers Flügeln getragen, übers brausende Meer der Zeit". Als weiterer Festredner diente Br. Aron Töws, Abbotsford. Er verlas den Trautext der Geschwister Dick von vor 25 Jahren. Joh. 15, 4 u. 5. Dieses Wort hat sich im Leben der Geschwister erprobt. Gegenstück steht in Phil. 4, 13. An Hand beider Schriftworte teilt nun der Redner aus ihrem Leben mit. Von Schönfeld nach Alexanderkrone versetzt, durch Gottes Eingreifen wurde er dort bekehrt und arbeitete fortan als ein treuer Zeuge Jesu in der Sonntagsschule und auch unter den Russen. In der treuen Jüngerin Jesu, Anna Bärg, fand er dann seine Lebensgefährtin. Der Redner durfte damals auf ihrer Verlobung dienen. Auf der Hochzeit hatte der außergewöhnlich begabte Prediger P. Penner über den obengenannten Trautext „Ohne mich könnt ihr nichts tun", gesprochen. Nur kurze Zeit verblieben sie noch in Alexanderkrone. Ihr Zeugendienst brachte es mit sich, daß sie zum Dnjeprostroj zogen. Dort durften sie auch nicht lange bleiben. Heimlich gings nach Turkestan. Von dort über das Himalaja Gebirge nach China und Indien. Man sagt, daß Schwester Dick die zweite weiße Frau gewesen ist, die diesen Weg über das Gebirge gemacht hat. In Indien wurden sie von Missionsgeschwistern aufgenommen. Hier legte der Herr es ihnen aufs Herz, in Indien in seinem Dienste zu bleiben. Unerhört ist solche Anstellung von Missionaren. Aber die Empfehlungen waren gut.

(Fortsetzung von Seite 4—1)

Schwester Liese Wall,

früher langjährige Krankenschwester im Muntauer Krankenhaus bei Halbstadt. — Allen Freunden und Bekannten von Schw. L. Wall sei hiermit mitgeteilt, daß sie nach einer glücklich überstandenen Operation in Chatam, Ontario, wieder sehen kann.

Groß war die Freude, als sie das Augenlicht wieder erlangte. Sie kann auch schon etwas lesen, ist auch sehr dankbar und gibt dem Herrn die Ehre. — Im hohen Alter fühlt sie sich oft vereinsamt und sehnt sich nach Hause. Wohl dem, der Heimweh hat, denn der soll nach Hause kommen. — Wenn die Post kommt, fragt sie: „Ist ein Brief da?" — „Nein", — und sie schaut ins Weite, was sie dabei denkt, weiß ich nicht. Wenn sich nun wer von ihren Freunden gedrungen fühlt, ihr ein Briefchen, zu schreiben, oder in irgend einer andern Weise Liebe zu erweisen, so ist noch Gelegenheit. Wie lange noch, das steht in der Herrn Hand. Ihre Adresse ist: Miß Liese Wall, Box 204, Vineland, Ont.

Streut Blumen der Liebe bei Lebenszeit, / Und bewahret einander vor Herzeleid...

Eingesandt von Peter Bärg, Leamington, Ont.

Königin Elisabeth von Großbritannien

feierte am 4. Aug. ihren 50. Geburtstag.

Nachrichten:

— Nach dauernden Verlusten an der Kriegsfront in Korea sollen die USA Truppen kürzlich die roten Angreifer zurückgeschlagen und etwa 1000 Gefangene genommen haben. Bis zum 6. August hatten die Amerikaner 2616 Tote zu verzeichnen.

— Winnipeg wurde Sonntag nachts, am 6. August, von einem verheerenden Gewittersturm heimgesucht. Die Windstöße erreichten die Geschwindigkeit von 68 Meilen die Stunde und waren von einem Sturzregen und Hagel begleitet. Sachschaden beläuft sich auf hunderte Tausende. Leider hat es auch 4 Menschenleben gekostet, von denen drei vom elektrischen Strom erschlagen wurden, als sie zerrissene elektrische Drähte beseitigen wollten. Von manchen Häusern wurden Dächer heruntergerissen, viele Bäume wurden entwurzelt, große Aeste abgebrochen, Firmenschilder und Fenster zerbrochen usw. Die größte Störung erlitten elektrische und Telephonleitungen. Gärten und Felder um Winnipeg haben stark gelitten.

— Die kanadische Konferenz der M. Br. Gem. anfangs August in Abbotsford, B. C, war wohl eine der am besten besuchten von den 40, die bis heute stattgefunden haben. Bei der Abwertung so einer Konferenz fragen wir uns erstens, hat die Sache Christi dadurch gewonnen? Sind die Gemeinden gestärkt und innerlich enger verbunden worden? Wird auch der jugendliche Teil der Gemeinde hineingezogen, im Glauben ihrer Väter befestigt und im Vertrauen zu den Vätern in der Gemeinde gestärkt? Ist der Missionssinn der Gemeinden gefördert worden? Jede Konferenz hat ja so ihr eigenes Gesicht. Diese betonte besonders die geistliche Vertiefung, die Grundsätze der M. Br. Gemeinde, Beeinflussung der Jugend, die Wiederkunft Christi. Wenn die Teilnehmer sich mit solchen Hauptgedanken beschäftigen, dann werden auch die notwendigen finanziellen Fragen, Berichte, Statistik und Kostenfragen nicht dominieren, sondern ohne Störung überwältigt und befriedigend geregelt. Den großen Segen der Konferenzen würden wir wohl klarer erkennen, wenn man sie uns verbieten sollte. Delegaten und Gäste füllten den Saal des M.E.J. (Hochschule) zu Abbotsford auch bei den Geschäftssitzungen, und am Sonntagabend auf der Jugendversammlung war in Yarrow und in Abbotsford lange nicht genügend Raum für die Tausende, die gekommen waren. Die Konferenz hatte am Anfang die Jugendsache und schloß ab mit einem Sängerfäst, was dem ganzen einen schönen Rahmen gab und es sorecht betonte, daß die Jugend sich in ihrem geistlichen Heim wohl fühlt. Die Organisation, Aufnahme und Bewirtung — alles war von den B. C. Gemeinden auf's beste geregelt und zudem sehr herzlich, trotzdem mancher sehr in seiner Arbeit versäumt wurde. Konferenzleiter war Pred. Joh. Harder, Yarrow, Gehilfe Pred Joh. A. Töws, Winnipeg, Schreiber, Pred. Heinr. Regehr, Winnipeg. Dieselbe Leitung wurde für die nächste Konferenz in Süd-Saskatchewan gewählt. Für die M. B. G. Bundeskonferenz in 1951 wurde die Einladung nach Winkler angenommen.

— Die Generalkonferenz der Mennonitengemeinden soll vom 23. bis zum 30. August d. J. in Freeman, S. D., stattfinden. Sie zählt 44,000 Glieder.

— In dem Heim ihrer Tochter, Fr. H. Penner, 951 Henderson Hwy., Winnipeg, durfte Witwe Maria Enns, 90, am 7. August zur ewigen Ruhe eingehen. Anno 1924 war sie aus Rußland nach Kanada gekommen. Es überleben sie 4 Söhne mit ihren Familien: Abraham Enns, La Salle, Man.; Jacob — Port Rowan, Ont.; Heinrich und Nikolai, Domain, Man.; 4 Töchter: Fr. Heinr. Penner, Winnipeg; Fr. J. Penner, Port Rowan, Ont.; Fr. N. Astachof, Pennsylvania und Fr. J. Pauls, Osborne, Man. Sie hatte 42 Enkelkinder und

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die kirchliche Entwicklung in Rußland.

Von N. N.

(Fortsetzung)

In den Jahren 1926—1927 versuchte ein Pfarrer Luft aus Prischib (Taurien), eine Spaltung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland herbeizuführen.

Unter dem Titel „Luthers Erbe unter Bischöfen" veröffentlichte er eine Artikelserie in dem deutschen kommunistischen Blatt „Das neue Dorf", welches in Charkow erschien. Luft griff darin die Leitung der Evangelischen Kirche, besonders den Moskauer Bischof Meyer, heftig an, ohne jedoch einen Erfolg erzielen zu können. Die Artikel erregten wohl Aufsehen, aber verliefen im Sand.

— — — — — —

Auch den andener Glaubensrichtungen wurden in diesen Jahren tiefgreifende Schwierigkeiten in den Weg gelegt. — Nachdem der „Vereinigte Rat" ausgeschaltet worden war, setzte Tuschkow die Teile unter Druck und verlangte die Aufgabe des Prinzips der Wehrlosigkeit von ihnen.

Was die zahlenmäßig nicht starke Gruppe der Anhänger Tolstojs betrifft, so konnte es sich nur um die Aufreibung der Gruppe handeln; inwieweit das geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Bei den Baptisten, Evangelischen Christen und Adventisten war das genannte Prinzip wohl nicht genügend tief verankert, aber doch gab es unter ihnen starke Gruppen, die nicht bereit waren, die Waffen zu nehmen.

Am leichtesten setzten sich die Adventisten über die Frage hinweg, was vielleicht den diplomatischen Fähigkeiten der Leitung zu verdanken war: Sie kamen **einstweilen** mit Tuschkow überein und konnten weiterarbeiten.

Bei den Baptisten tobte ein schwerer Kampf, aber Tuschkow wußte seinen Willen durchzusetzen: während ihres Kongresses ließ er diejenigen, die „Gott mehr gehorchen wollten, denn den Menschen" (z.B. Timoschenko u.a.), verhaften, und der Kongreß nahm zuletzt eine Entschließung an, die Tuschkow halbwegs befriedigen konnte.

Bei den evangelischen Christen kam es zur Spaltung: die Leitung (Prochanow) betrat den Weg der Kompromisse, die Oppositionäre aber (z.B. der tiefgläubige Tschirikow u.a.) gingen in die Konzentrationslager.

— — — — — —

Die Mennonitengemeinden führten ihren langjährigen Kampf um die Schonung ihrer Glaubenssätze weiter. Es konnten teilweise Erfolge errungen werden, aber ein endgültiger Erfolg blieb ihnen versagt. Der Militärdienst wurde später (1936) zur „Ehrenpflicht" und die „Verteidigung des Vaterlandes" zur „Heiligen Pflicht eines jeden Bürgers der UdSSR" erhoben. Somit hatte ein jeder persönlich die Frage zu entscheiden, wenn sie an ihn herantrat; dabei mußte er mit entsprechenden Folgen rechnen.

1922/23 konnte der Gedanke an die Wiederherstellung der allgemeinen mennonitischen kirchlichen Organisation auftreten. Konkret bedeutet das, daß vor allem die mennonitische Bundeskonferenz einberufen werden sollte. Nach Moskau kamen Vertreter der Gemeinden und unternahmen die notwendigen Schritte.

Da die Erlaubnis von Tuschkow abhing, so war der Gang zu ihm unvermeidlich, und — die Vertreter hatten Erfolg: sie erhielten die Erlaubnis, — allerdings nur für Moskau, und sie wußten auch, daß man von der Konferenz eine Stellungnahme zur Regierung („Deklaration") erwartete.

So trat denn im Januar 1925 in Moskau (einmalig in der Geschichte!) eine mennonitische Bundeskonferenz zusammen. Und merkwürdig! — Tuschkow entsandte keinen Vertreter der GPU auf die Konferenz, und letztere konnte ganz ungestört ihre Arbeiten durchführen. — Natürlich mußte eine „Deklaration" beschlossen werden, aber das Prinzip der Wehrlosigkeit wurde **nicht** aufgegeben. Die Bundeskonferenz wählte eine „Kommission für kirchliche Angelegenheiten", die die Vertretung der Gemeinden übernahm. — Die „Deklaration" der Bundeskonferenz befriedigte Tuschkow durchaus nicht: er wurde böse und erklärte, daß er in solchem Falle keine Bundeskonferenz mehr erlauben werde.

Tuschkow hat sein klägliches Wort gehalten, jedoch konnte 1927 noch einmal, in der Ukraine, eine mennonitische Konferenz stattfinden, an der als Gäste auch Vertreter der Gemeinden anderer Gebiete Rußlands teilnahmen. Das war die **letzte Konferenz.**

Am Horizont zeigten sich dunkle Wolken.

4. Die große Katastrophe.

1929 war laut Stalin „das Jahr der großen Wende"; es begann die „Offensive an der ganzen Front", die „Liquidierung des Kulakentums als Klasse" und die „totale Kollektivisierung der Landwirtschaft". Diese neue Offensive, die, wie man sich später ausdrückte, an Bedeutung der Oktoberrevolution von 1917 gleichkam, wurde mit brutalen Mitteln durchgeführt; viele Millionen Menschen wurden in die nördlichen und nordöstlichen Gebiete deportiert, unzählige Menschen, besonders Kinder, erlagen den furchtbaren Strapatzen. — Diese ungeheuerliche Massenoperation mündete 1932—1933 in eine furchtbare (zweite!) Hungerkatastrophe, welcher Millionen Menschen zum Opfer fielen.

Es folgten wenige verhältnismäßig stillere Jahre, und dann kam 1936—1938, die große Säuberungsaktion, mit der jede vorhandene nur mögliche Opposition radikal erstickt werden sollte; auf diese Weise wollte man den „moralisch-politischen" Zustand der Bevölkerung „heben". — Gewaltmaßnahmen feierten abscheuliche Orgien.

Von diesen Stürmen wurden auch alle religiösen Gemeinschaften mit fortgerissen. Jetzt waren die Verfolgungen der Gläubigen „nur" Bestandteile großer allgemeiner Terroroperationen. „Verhandlungen" waren auch jetzt nicht ausgeschaltet, aber immer standen sie im Schatten von Verhaftungen, Erschießungen und Deportationen. — In den allermeisten Fällen wurde kurzer Prozeß gemacht. Dabei zog man irgenwelche Vorwände an den Haaren heran, um sagen zu können, daß in der Sowjetunion die Religion nicht verfolgt werde!

In den Jahren der „Offensive an der ganzen Front" leitete noch Tuschkow die Operationen gegen die Kirche; während der Säuberungsaktion aber dürfte auch er verschwunden sein (bekanntlich wurde sein höchster Chef — Jagoda — im März 1938 mit anderen erschossen).

Es ist gegenwärtig nicht möglich, die Verfolgungen ziffernmäßig darzustellen (dazu müßte man Zutritt zu den Geheimakten der Stalinschen Regierung haben!), eines aber ist sicher: sie erreichten gewaltige Ausmaße.

In Moskau gibt es ein großes zentrales Gefängnis, das „Butyrki-Gefängnis". Die „schwarzen Raben" (spezielle Autos zum Transport der Gefangenen) hatten Hochbetrieb: Morgens brachten sie aus verschiedenen Gebieten Rußlands Gefangene ins Gefängnis, abends transportierten sie andere ab, unter den Gefangenen waren immer auch orthodoxe Priester zu sehen (Vertreter anderer Gemeinschaften waren äußerlich nicht erkennbar). In *allen* Gefängnissen und *allen* Konzentrationslagern waren immer auch Geistliche und Gläubige der verschiedenen (nicht nur christlichen) Religionsgemeinschaften zu sehen.

Den orthodoxen Geistlichen wurde gewöhnlich die Frage vorgelegt: „Wie verhalten sie sich zu *unserem* (!) Metropoliten Sergij?" — Eine ablehnende Haltung entschied über das Los des Betroffenen. Viele höchste Würdenträger, aber auch einfache Geistliche und Laien fanden ihr Ende in Gefängnissen, Lagern und in der Verbannung.

Der vorher genannte Bischof Dimitrij Ljubimow wurde im Alter von 73 Jahren ins politische Gefängnis in Jaroslawl gesteckt, wo er am Ende des 10. Jahres starb. Der ehrwürdige Greis hatte einem anderen Gefangenen gesagt: „Ich danke Gott, daß Er mich so mein Leben beenden läßt." — Ein einfacher Geistlicher kam in die Zelle des „Butyrki-Gefängnisses", kniete nieder und betete Gott an; dann nahm er seinen Platz auf der Pritsche ein. Sein „Verbrechen" war wohl gewesen, daß er angeblich Kleingeld angehäuft hätte (Priesterlohn in Kopeken, die in der Kirche gesammelt worden waren!). Es war ein aufrichtig gläubiger Mann und seine kleine Kirche, mit einem schönen Chor, war immer von vielen Betenden besucht worden. Ich weiß nicht, ob er noch lebt. — In dem Gefängnis zu Jaroslawl sind zwei Metropoliten gesehen worden; einer von ihnen wurde im Zustand stiller Geistesstörung ins Lager abtransportiert. — In einem anderen Gefängnis wurde der gelehrte und tiefgläubige Bischof von Tschernigow gesehen; am Ostermorgen grüßte er seinen Freund und Leidensgenossen: „Christos woskresse"! (Christus ist auferstanden); dann setzten sich beide an den Tisch und tranken Tee mit einem Stückchen Weißbrot. — In einem Lager in Sibirien lebten etwa dreißig mutige Nonnen: sie hielten ihre Gottesdienste ab und machten damit einen großen Eindruck auf andere Gefangene. — Das sind nur einige Beispiele!

Ich kann natürlich nicht sagen, daß niemand in den Gefängnissen und Lagern mutlos geworden wäre, aber im großen und ganzen dürfte wohl wahr sein, daß die **Standhaftesten** gerade dort zu treffen waren, während solche, **die bei der Bevölkerung nicht gut angeschrieben,** oder aber arbeitsunfähig waren, sich auf freiem Fuß befanden.

(Schluß folgt.)

Eine Erntedankpredigt

von Pred. A. H. Unruh.

Die Offenbarung Jesu Christi auf dem Boden der Wirtschaft.

Text, Ev. Joh. 21, 1—14:

„Darnach offenbarte sich Jesus abermal den Jüngern an dem Meer bei Tiberias. Er offenbarte sich aber also. Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der da heißt Zwilling, und Nathanael von Kana in Galiläa und die Söhne Zebedäus' und andere zween seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und traten in das Schiff alsobald, und in derselbigen Nacht fingen sie nichts. Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden. Da warfen sie, und konntens nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr. Da Simon Petrus hörte, daß es der Herr war, gürtete er das Hemd um sich, (denn er war nackt,) und warf sich ins Meer. Die andern Jünger aber kamen auf dem Schiffe, (denn sie waren nicht ferne vom Lande, sondern bei zweihundert Ellen,) und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun austraten auf das Land, sahen sie Kohlen gelegt und Fische drauf, und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt. Simon Petrus stieg hinein, und zog das Netz auf das Land voller großer Fische, hundertunddreiundfünfzig. Und wiewohl ihrer so viel waren, zerriß doch das Netz nicht. Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl. Niemand aber unter den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? denn sie wußten daß es der Herr war. Da kommt Jesus, und nimmt das Brot, und gibt's ihnen, desselbigen gleichen auch die Fische. Das ist nun das dritte Mal, daß Jesus offenbaret ward seinen Jüngern, nachdem er von den Toten auferstanden war."

Wir feiern unser Erntedankfest mitten in der Welt, in der wir auch unsere Wirtschaft haben. Es ist nicht leicht. Es ist da sehr leicht, Grundsätze der Welt in unserer Wirtschaft aufzunehmen und auch auf dem Erntedankfeste auszudrücken. Denken wir nun an die Geschichte Kains. Er stand vor Gott bei seinem Opfer als der „selfmade man"; der unabhängige Mann, der Gott von den Früchten zum Opfer brachte, ohne jegliche Beugung und ohne jedes Schuldgefühl. Er war vor Gott der Gebende. Oder denken wir an das Wort in 5. Mose 8, 17: „Du möchtest sonst in deinem Herzen sagen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben dieses Vermögen ausgerichtet." Es ist Gott nicht angenehm, wenn der Selbstgerechte und der Selbstgefällige Erntedankfeste feiert. So sehen wir heute im Geiste das Warnungsschild mit der Aufschrift: Warnung, hüte dich!

Deshalb gefällt es dem Herrn, uns auf unsern Erntedankfesten immer wieder an die geistlichen Prinzipien der Gemeinde zu erinnern. Das Grundprinzip ist in diesem Zeitalter, daß wir unsere Erntedankfeste auf dem Boden der Gnade feiern, wie die Israeliten sie auf dem Boden des Gesetzes feierten. Dort gehorchte man dem Buchstaben; heute gehorcht aber die Gemeinde der Stimme des Geistes der Gnade. Dort feierte man das Fest im Vorbilde; heute aber in der Erfüllung. Auch auf unsern Erntedankfesten erfüllt sich das Wort: „Wer mein Wort hat und hält es, der ist es, der mich liebet und ich werde mich ihm offenbaren." Diese Offenbarung geschieht auch in Verbindung mit unserer Wirtschaft.

Diese Offenbarung geschieht in seinem heiligen Worte. Deshalb beachten wir die vier Worte, die der Herr am See Tiberias zu den Jüngern redete. Sie lauten: 1) Kinder, habt ihr nichts zu essen? 2) Werfet das Netz zur Rechten aus, damit ihr einen Zug tut. 3) Bringet her von den Fischen, die ihr gefangen habt. 4) Kommet und haltet das Mahl.

1) Kinder, habt ihr nichts zu essen? So redete der Herr hier erfahrene bärtige Männer an. Er bediente sich des Ausdrucks, mit dem ein Meister seine Gesellen anredete. Wenn Luther übersetzt: „Habt ihr nichts zu essen?" so ist der eigentliche Ausdruck nicht ganz genau angegeben. Es heißt hier eigentlich: „Habt ihr keine Zukost?" Darunter waren hier Fische zu verstehen, die man als Zukost für das Brot brauchte und nicht umgekehrt, wie bei uns.

Das war das „vorbereitende Wort der Teilnahme in der Stunde der Not". Diese Frage deutet den innern Zusammenhang des Herrn mit den Jüngern an, wie jeder Meister um das Essen der Gesellen besorgt ist. Das Wort mußte sofort in den Jüngern ein Zutrauen wecken, wie es in Rußland der Fall war, wenn jemand zu den Arbeitern trat und ihnen zurief: „Gott helfe euch!" Die Jünger hatten eine erfolglose Arbeit hinter sich, trotz der reichen Erfahrung und der engsten Gemeinschaft in der Arbeit. Wenn wir in unserer Sprache reden würden, so könnten wir sagen, daß der Herr zu ihnen nach einer völligen Mißernte trat. Er stand da im tiefen Mitgefühl. Er sah aber nicht nur auf das Notwendigste, sondern er dachte sogar an die Zukost.

Wir müssen daran denken, daß es sich hier nicht um ein Fischen der Großen dieser Welt handelte, als wenn heute große Leute mal zur Erholung Fischen fahren. Wenn die nichts fangen, so hat das keine schweren Folgen; sie haben dabei doch das Vergnügen des Fischens gehabt. Es handelt sich hier um Leute, die, nachdem sie drei Jahre das Gewerbe nicht gepflegt hatten, mit ihren Familien in Not waren. Nicht nur, daß diese Männer nichts zum Frühstück hatten, sondern sie standen ohne Nahrungsmittel da. Es handelte sich hier auch nicht nur um das Frühstück, sondern um den Fischhandel, um Existenzmittel zu erhalten.

Diese Frage war zugleich auch das vorbereitende Wort zur Hilfe. Es machte die Jünger auf den fremden Mann aufmerksam und weckte zugleich das Verlangen, aus der Not herauszukommen. Etwas Aehnliches sehen wir in der Geschichte von dem 38 jährigen Kranken, den der Herr als Unbekannter fragte: „Willst du gesund werden?"

Die Jünger hielten in der Stunde der Not zusammen, was dem Herrn ein Zeichen war, daß ihre Gemeinschaft mit ihm noch nachwirkte. Da war es dem Herrn eine Freude, zu ihnen zu kommen und ihnen zu helfen. Wenn wir das alles lesen, so denken wir zurück an die Zeit, da auch wir in der Not waren. Auch wir hielten zusammetn und erfuhren auch, daß der Herr in der Not zu uns kam.

2) Derr Herr ließ es nicht bei der Frage bewenden. Er, der nach dem Worte des Propheten Jesaja Rat heißt, gab auch hier einen verständigen Rat. „Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes, so werdet ihr finden". Die Jünger erkannten den Herrn noch nicht sofort. Doch der Herr zeigte ihnen den Weg zum Erfolg. Vielleicht haben die Jünger gedacht, daß der fremde Mann etwa vom Ufer etwas bemerkt habe, was auf die Gegenwart der Fische andeu-

Mennonitische Märtyrer

der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart von A. A. Töws.

Endlich kann ich berichten, daß der erste Band dieses Buches nun fertig ist zum Versand und Verkauf. Es hat lange gedauert, diese Arbeit zum Abschluß zu bringen. Aber man muß nicht vergessen, daß es viel Arbeit gekostet hat, dieses Material zu sammeln. Das Buch enthält nun die Lebensgeschichte unserer bedeutendsten Männer: Aelteste, Prediger, Lehrer, Diakone, Dirigenten u. a öffentliche Arbeiter aus unserem Volke. Einige Berichte sind länger, andere wiederum kürzer, je nachdem sie mir eingesandt wurden.

Der Herr hat sich durch sie verherrlicht im Leben, im Leiden und Sterben. Sie sollen uns anspornen, im Glauben und in der Treue festzustehen bis ans Ende. So der Herr will und sobald es die Finanzen erlauben, folgt ein zweiter Band mit der Ueberschrift: Der große Leidensweg der Mennoniten in Rußland und andern Ländern. Sollte nach jemand passendes Material dazu haben, dann bitte das jetzt einzusenden.

Wenn jemand enttäuscht sein sollte derüber, daß der Bericht, der von ihm auch eingebracht worden ist, in diesem Buch nicht enthalten ist, so darf ich demjenigen sagen, das kommt noch im zweiten Bande. Der erste Band wäre sonst zu umfangreich geworden.

Die Herstellung so eines Buches mit einem soliden Einband kommt in unserer Zeit sehr teuer, weil das Papier, das Druckmaterial, die Arbeitslöhne usw. sehr hoch sind. Wir haben jedoch versucht, den Preis des Buches so niedrig wie möglich zu stellen. Ein Buch mit schönem Einband kostet $3.75 und ein broschiertes Buch $3.25. Bitte, alle Bestellungen auf dieses Buch an die Christian Preß Ltd., 672 Arlington Str., Winnipeg, Man., Kanada, zu senden (Menn. Rundschau). Beim Verfasser sind eine Anzahl zu haben für die nächste Umgebung. Es würde mich freuen, wenn in den verschiedenen Gemeinden sich Brüder finden würden, welche Bestellungen annehmen mit den Zahlungen und sie einsenden würden. Das würde die Verbreitung des Buches in unseren Gemeinden nur fördern. Es sollte in jeder Familie sein, um uns zu erinnern an unsere Lehrer, die uns das Wort Gottes gesagt haben.

Sollten irgendwo in den Berichten Ungenauigkeiten sein, so bitte es mir zu melden zwecks Zurechtstellung. Wenn nicht zu allen Lebensbeschreibungen Bilder vorhanden sind, dann sind sie mir eben nicht zugeschickt worden. Die vielen Bilder, über 50 an der Zahl, verteuern ja das Buch bedeutend.

Möchten nun alle Leser dieses Buches viel Trost und Stärkung finden an dem starken Glauben und Leidensmut und Sterbefreudigkeit unserer lieben Brüder und Schwestern, die nun beim Herrn sind und überwunden haben durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses. Es wäre möglich daß einige noch heute irgendwo in der Verbannung oder im Gefängnis leiden müssen. Wollen ihrer fürbittend gedenken!

In Liebe alle werten Leser grüßend, Euer Bruder und Diener für den Meister,

Aron A. Töws.

tete. In ihrer Verlegenheit ließen sie sich raten und warfen das Netz nach dem Rat aus und hatten großen Erfolg.

Wenn wir dieses Wort näher ansehen, so finden wir, daß der Herr die Jünger auf eine Unterlassung aufmerksam machte. Sie waren zu einseitig gewesen und hatten das Netz nur links ausgeworfen. Es ist ja sehr leicht möglich, das wir beim Wirtschaften zu einseitig werden. Es wird einseitige Kultur getrieben. Wir haben einmal mit einer Sache Glück gehabt u. suchen das Glück immer wieder da. Ein Mann fand ein Geldstück auf der Erde. Fortan schaute er immer auf die Erde in der Hoffnung, nochmals etwas zu finden.

Man lebt sich so leicht in einen Gedanken hinein und verliert dabei. Da lenkte der Herr sie auf etwas anderes. „Werfet das Netz zur Rechten aus, da werdet ihr finden." Mit diesem Versprechen gab der Herr den Jüngern neuen Mut. Das ist auch eine große Gabe Gottes, wenn der Herr unsern Mut stärkt. Es blitzte der Schimmer der Hoffnung durch ihre Seele. Sie gehorchten und hatten Erfolg. Sie gaben ihr eigenes Wissen auf und gehorchten. So spricht der Herr zu uns auch durch andere Menschen und lenkt uns von dem Vertrauen auf unsere Erfahrung ab.

Es muß das Besserwissen in allen Lagen und die Geringschätzung eines fremden Rates in der Not auch sterben. Petrus mußte bei dieser Gelegenheit sein Besserwissen, sein Mehrlieben und seine Selbständigkeit im Ordnen seines Lebensganges in den Tod geben.

(Schluß folgt)

Sardis, B.C.

Zu den mancherlei Freuden, die Gott einer Gemeinde gibt, gehört besonders ein Tauffest. In Apg. 2, 41 lesen wir: „Die nun sein Wort gerne annahmen ließen sich taufen." Wir hatten die Freude, 7 Seelen mit der Taufe zu bedienen und in die Gemeinde aufzunehmen. Sonnabend, den 15. Juli, war die Aussprache. Es ist doch von Wert, wenn man bei jedem Täufling innerlich gerne mitgeht, wenn er sich ausspricht. Auch gibt Gott uns die rechten Botschaften für besondere Tage. Zur Einleitung am Sonntagmorgen sprach Br. David Neuman über Röm. 6, 1—11. — 1) Wer darf getauft werden? 2) Warum lassen sich so viele nicht taufen? 3) Welche Bedeutung hat die Taufe für den Täufling?

Auch die Form der Taufe ist von Bedeutung. Die Reihenfolge sollte sein: 1. Glauben, 2. Taufen, 3. Dienen.

Dann trat Br. Ben. Braun auf und sprach über Apg. 4, 31—37: „Die geisterfüllte Gemeinde" und deren innere und äußere Merkmale.

2 Uhr nachmittags waren wir beim Wasser und Br. J. Fröse, M.P. B.C., sprach über Röm 6, 1—11, betonte besonders, daß Taufen nicht Sündenvergebung sei, kein Ticket zum Himmel, sondern ein Gehorsamsakt. Dann vollzog Br. H. G. Dück die Taufhandlung. Im Gotteshause folgte die Aufnahme durch Br. Harder und Br. Dück. Dann teilte Br. C. Penner das Abendmahl aus. Einer der Täuflinge erwähnte in der Aussprache, wie in Winkler der Umgang mit jungen Gem. Brüdern in ihm das Verlangen geweckt habe, auch dieser Gemeinde anzugehören. Liebe Jugend, die Welt liest uns wie ein offenes Buch, deshalb laßt unsere Handlungen immer vom Geiste gewirkt sein. Wie leicht können wir das Verlangen eines anderen durch unser leichtes Verhalten töten.

Gruß mit Eph. 5, 15,

P. C. Penner.

Kolonie Friesland, Paraguay.

Den 9. Juli 1950.

Wenn wir jetzt wieder auf ein Halbjahr zurückschauen, so sehen wir, wie so manche von den vielen bangen Sorgen, welche zu Jahresanfang wie geheimnisvolle Wetterwolken über uns lagen, dennoch haben gelöst werden können. Dabei aber ist nicht ausgeschlossen, daß mancher Vater und so manche Mutter in banger Erwartung unter so manigfaltigen Lasten und Sorgen des Lebens, für die sie noch keine Lösung wissen, leidet.

Und doch freuen wir uns, den 11. Juni l. J. als Gemeinden unserer Kolonie gemeinschaftlich dem Herrn ein Erntedankfest feiern zu dürfen. Und nicht nur die Festredner fanden Grund zum Danken, sondern auch die vielen Beter wußten den himmlischen Vater zu loben und zu preisen dafür, daß sie seine Nähe dennoch hatten fühlen dürfen.

Ein besonderer Segen war uns die Arbeit von Bruder Hans Legiehn, welcher von Fernheim aus zu uns gekommen war, und im April und Mai in der Rückenauer Schule unserer Kolonie zusammen mit unserm Bruder Kornelius Voth einen kurzgefaßten Bibelkursus durchführten. An diesem Bibelkursus beteiligten sich nicht nur Jugendliche unserer Kolonie, sondern, auf unsere Einladung waren auch viele aus Volendam hierzu erschienen.

Und von so ganz besonders tiefgehender Bedeutung für uns alle waren seine Ausführungen über den Heilsplan Gottes, welche er zweimal in zweimal vierzehn Abenden auf zwei Stellen der Kolonie gebracht hat. Daß der Herr sich zu diesen Arbeiten bekannt hat, welche der liebe Bruder Legiehn in voller Hingebung und Demut und im heißen Ringen um Kraft aus der Höhe hat bringen dürfen, davon zeugt das Tauffest, das unsere Menn. Brüdergemeinde am Sonntag, den 18. Juni d. J. feiern durfte. Neunzehn Seelen, welche den Heiland gefunden hatten, folgten ihm in der Taufe und durften der Gemeinde hinzugetan werden. Schon am Sonnabend nachmittags war die Gemeinde zusammen und freute sich der vielen Zeugnisse von dem, wie Seelen im heißen Ringen nach Frieden haben gelöst werden können von den Banden der Finsternis und Heilung gefunden hatten im Blute des Lammes.

Es war in diesem Jahre das zweite Tauffest unserer Gemeinde. Am 2. April hatten wir bereits die Freude, elf Seelen taufen zu dürfen und als Geschwister in der Gemeinde willkommen zu heißen.

Wir danken dem Herrn, daß er an so vielen wieder Gnade für Recht hat ergehen lassen und wir danken auch, daß er unser und vieler anderer Geschwister Flehen erhört hat und unseren lieben Bruder Kornelius Voth von dem Schlangenbiß hat genesen lassen, an dem er so lange gelitten.

Es grüßt, Joh. J. Funk.

Saskatoon, Sask.

Sonntag, der 23. Juli, war ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der Ersten Mennonitengemeinde zu Saskatoon. Wie der Aelteste morgens in seiner Predigt erwähnte, waren genau 20 Jahre vergangen, seit er die Arbeit in Saskatoon übernommen hatte. Freude und Leid, Regen und Sonnenschein wechselten ab im Laufe dieser Zeit. Der Herr gab viel Gnade zur gedeihlichen Arbeit und es war ihm eine ganz besondere Freude, den Gottesdienst an diesem Gedenktage mit einem Tauffest zu verbinden und dem Herrn eine Garbe zu bringen. Im Beisein der Täuflingsgruppe vom letzten Pfingstfest, wurde eine Schwester, welche wegen plötzlicher Erkrankung damals nicht dabei sein konnte, getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Ferner galt es an diesem Tage Abschied zu nehmen, da die Abreise des Aeltesten J. J. Thießen und seiner Gattin nach Südamerika für den Abend des 23. Juli bestimmt war.

Die Sonntagsschule, der Aelt. Thießen stets besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat, wollte bei dem Abschiedsfest nicht fehlen, und so brachten am Abend zuerst die Kinder ihre Darbietungen in Gedicht und Lied. Dann sprach Aelt. J. G. Rempel, Rosthern, und wies die Scheidenden und die Zurückbleibenden auf den göttlichen Tröster hinn, den der Herr Jesus seinen Jüngern in seiner Abschiedsstunde verheißen. Es ist so köstlich, wissen zu dürfen, daß wir, wenn auch räumlich getrennt, im Herrn eng verbunden bleiben. Pred. G. Zacharias, Clavet, führte, im Hinblick auf die Aelt. Thießen bevorstehenden schweren Aufgaben, das Wort des Herrn an Paulus an: „Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht, denn ich bin mit dir und niemand soll sich unterstehen dir zu schaden, denn ich habe ein groß Volk in dieser Stadt." (Apg. 18, 9—10). Im Namen der Gemeinde wurde dem Aeltesten der Dank für die treue und aufopfernde Arbeit ausgesprochen, verbunden mit dem Wunsch für eine glückliche Reise und Heimkehr und weitere segensreiche Tätigkeit in der Zukunft.

Innerlich bewegt trat Aelt. Thießen auf und las als ein Abschiedswort an die Gemeinde Apg. 20, 18—38. Es war ihm nicht leicht geworden, sich für die Reise zu entschließen, die ihn für ein Vierteljahr der Familie, der Gemeinde und manchen anderen Arbeitsgebieten entreißt. Aber er betrachte es als einen Ruf des Herrn, dem er folgen muß. Bedeutungsvoll ist es ihm, daß nach 20 Jahren des Dienstes hier, er mit seiner Gattin die Gelegenheit erhalten hat, diese weite Reise zu machen, die allerdings mit großen Aufgaben verbunden ist. Der bewahrenden Gnade des Herrn befahl er die Familie, Gemeinde und alle Zurückbleibenden, sowie sich selbst auf der Reise. Während Paulus im angeführten Schriftabschnitt bestimmt damit rechnet, seine Gemeinde nicht mehr von Angesicht zu sehen, spricht Aelt. Thießen den Wunsch und die Hoffnung aus, nach drei Monaten heimkehren zu dürfen, um die Arbeit hier zur Ehre des Herrn weiterzuführen.

Die Schwestern des Missionsvereins servierten Kaffe und Gebäck im Kellerraum und dann ging es ans Abschiednehmen. Jeder wollte den Scheidenden die Hand drücken und sie wurden mit Wohlwünschen für die Reise und mit Grüßen für Verwandte und Freunde im Süden überschüttet. Man sang noch: „Gott mit euch bis wir uns wiedersehn", dann hieß es aufbrechen und zum Flughafen fahren. Einige Autos folgten auch dorthin. Leider durften die Begleitenden nicht bis in die unmittelbare Nähe kommen. Aus einiger Entfernung konnte man die Umrisse des Luftschiffes am abendlichen Himmel erkennen und die Lichter blinzeln sehen. Langsam erhob sich das Flugzeug, stieg höher und höher und entschwand bald in der Ferne, begleitet von Gebeten und Segenswünschen für die lieben Geschwister. (E.)

Einigkeit macht stark.

Ja, Einigkeit macht stark, das wissen wir aus Erfahrung, und die Erfahrung lehrt uns auch, daß Einigkeit sich unter Umständen sehr praktisch auswirken kann!

Wir Mennoniten sind ja bekanntlich ein praktisches Volk, auch ein sparsames. Wiewohl Sparsamkeit eine unserer Tugenden ist, so übersehen wir doch oft Gelegenheiten, wo wir sparen könnten. Meines Erachtens übersehen wir eine kolossale Gelegenheit, wo wir uns viel Unkosten ersparen könnten. Ich denke in diesem Falle an eine „Mutual Automobile Accident Aid". Wir Mennoniten in Kanada besitzen tausende Automobile, und wohl beinahe ein jeder von uns hat eine Versicherung auf sein Auto. Diese Versicherung kostet uns jährlich ein gutes Stück Geld. Da fragen wir uns: „Warum kostet diese Versicherung so viel?" Nun, die Antwort darauf ist eigentlich verhältnismäßig einfach. Wir brauchen uns nur einmal die Gebäude dieser „Insurance Companies" anzusehen, dann löst sich die Frage teilweise von selber. Es steckt ein ungeheures Vermögen darin und woher ist dasselbe gekommen? Selbstverständlich aus dem kolossalen Verdienste, welche diese Versicherungsgesellschaften aus uns „Policyholders" haben. Nun ist dieses nicht der einzige Grund, warum unsere Prämien so hoch sind, es kommen noch andere dazu. Wie oft lesen wir in den Zeitungen von Autounfällen, die großen Schaden angerichtet haben. Sehr oft war Trunkenheit die Ursache davon. Somit ist eine ganz logische Schlußfolgerung, daß wir zum Teil dieses Lasters der Trunkenheit wegen solche hohen Prämien zahlen müssen.

Wahrscheinlich ereignen sich in den Städten mehr Autounfälle, als auf dem Lande. Da weitaus mehr Mennoniten auf dem Lande wohnen, als in der Stadt, so verringert sich damit auch die Gefahr der Autounfälle, was wiederum ein Grund ist, warum die Prämien einer „Mutual Automobile Accident Aid" bedeutend kleiner sein könnten.

Unsere mennonitische, autofahrende Jugend ist wohl größtenteils noch nicht zu der allgemein unerzogenen Jugend zu zählen und bietet somit auch weniger Risiko.

Es wäre wohl noch manches hervorzuheben, aber es mag für jetzt genug sein. Aus dem Erwähnten ist ersichtlich, daß wir Mennoniten uns gegenseitig kein Risiko bilden und daß eine „Mutual Automobile Accident Aid" auf Profit verzichten würde. Also könnten wir uns viel ersparen, wenn wir uns einig wären. — und Einigkeit ist ja doch bei uns zu Hause! Ich wage, zu behaupten, daß die gegenwärtigen Versicherungsunkosten bis auf 50% zu reduzieren wären.

Ich möchte hiermit eine Anregung gegeben haben. Wer bringt den Ball ins Rollen?

H. P. Rempel,
Kitchener, Ontario.

Morris, Manitoba.

Will einen kleinen Bericht von hier geben. Das Wasser fing an im April hochzukommen. Man hörte die Leute immer sagen, es wird nicht so hoch kommen, als es sich durch das Radio hörte. Wir wohnen ziemlich weit vom River und mein Mann arbeitete immer noch in der Stadt. Ich sagte schließlich zu ihm, mußt doch schauen gehen, ob das Wasser wirklich so schnell kommt. Am 29. April sagte ich, wir müssen unsere Küchlein höher bringen. Wir hatten 103 und die waren schon 2 Monate alt. Das war Freitag und Sonnabend war noch eine Hochzeit in der Stadt. Sonnabend mußte ich auch noch kleine Zwieback backen zum Begräbnis des kleinen Jungetn unseres Nachbars, aber sie fuhren noch Sonnabend mit der kleinen Leiche zu seinen Eltern. Sonntag Morgen mußte es schon schnell gehen und wir haben kein Frühstück gegessen, nur gearbeitet was wir konnten, zu retten. Die ganz schweren Sachen konnten wir nicht auf den Boden tragen, wie den Kochofen und Heizofen. Die Waschmaschine hatten wir hoch gestellt. Um 3 Uhr nachmittags war das Wasser schon ziemlich hoch im Hause. Wenn es nicht höher käme, wollten wir auf dem Boden wohnen. Aber bis Abend war es bedeutend gestiegen. Um 5 Uhr kam der Nachbar. Er hatte paar Bretter zusammengenagelt und kam angeschwommen. Er half uns noch und sagte, wir könnten hier nicht bleiben. O, sagte ich, wir leben auf dem Boden, es geht, aber nicht mehr schön. Er meinte, wir sollten zur Nacht weg, aber mein Mann meinte, eine Nacht würden wir noch im Hause bleiben und noch mehr auf den Boden tragen. Am 1. Mai fuhr ich 9 Uhr von unserem Hof und fand viel Wasser, so daß wir sahen, es wurde ernst. Den 1. Mai, 1 Uhr nachts, mußten die Frauen und Kinder Morris verlassen, und die Männer mußen mit dem Vieh helfen. Ich hatte einen guten Platz, wo ich hingeschickt wurde, aber meinen Mann habe ich erst um 20 Tage wieder sprechen können. Er hatte so manches erfahren. Wir hatten in unserem Hause 4½ Fuß Wasser. Jetzt sind wir froh, daß wir seit dem 9. Juni wieder zu Hause sind. Es ist sehr viel Arbeit, denn wir müssen alles herausreißen von den Wänden und Dielen. Wir wünschen, es würde nie so wiederkommen. Der liebe Gott wolle uns davor bewahren.

Von einer Schwester im Herrn.

M. T.

Viele finden in der Konfusion des modernen Lebens zur Religion zurück.

In unserer konfusen Welt haben Bücher über religiöse Themen und positives Leben in den letzten paar Jahren eine erstaunlich große Leserschaft gefunden. Dr. Norman Vincent Peale, der als Zeitungsmann anfing und heute einer der führenden Geistlichen des Landes ist — er selbst hat einige dieser Bücher geschrieben, die vielen eine große Inspiration geworden sind — meint, die Welt erlebe augenblicklich die größte Ausrichtung auf praktisches Christentum in der Geschichte.

„Das Hauptcharakteristikum dieser Weltbewegung ist die praktische Anwendung der Prinzipien, die uns Jesus Christus für die persönliche Lebensführung gegeben hat", sagt Dr. Peale. „Die Leute wachsen endlich auf und werden sich der Tatsache bewußt, daß er der größte Kenner der menschlichen Seele war, der je gelebt hat. Sie versuchen ihre eigenen Probleme zu lösen. Und auch die modernen Geistlichen haben einiges gelernt. Sie tragen die geistigen Techniken der Selbstheilung in einfachem, altem Amerikanisch vor, so daß es jeder verstehen kann, mehr noch, auch die praktische Anwendung lernt. Man sehe sich die Kirchen heute einmal an und die Menschenmengen, die dort hineinströmen.

„Das ist keine vorübergehende Mode. Es ist ein wirkliches, anhaltendes Wiederaufsteigen geistiger Werte. Und es wird sich vieles in unserem Leben bessern. Die Menschen werden wieder ethischer, anständiger und freundlicher werden."

Dr. Peale ist der Pastor der Marble Collegiate Church in New York City. Tausenden im ganzen Lande und in Europa ist er bekannt durch seine Bücher „The Art of Living" und „You Can Win". Unlängst hielt er vor der American Booksellers Association eine Ansprache über die zunehmende Beliebtheit von Büchern mit religiösen Themen, die dem Leser die Inspiration im Lebenskampfe sein wollen.

„Die Leute lesen solche Bücher", sagte er, „weil sie sich bei den Aengsten, dem Druck und den Hemmungen, die das moderne Leben hervorbringt, keinen Rat mehr wissen. Wie das heute in der Welt zugeht, dieser Lärm, die Konfusion, das immer schneller werdende Lebenstempo, der Mangel an Muße, all das hat die Menschen zu zuckenden Nervenbündeln gemacht. Nach einiger Zeit macht der menschliche Organismus nicht mehr mit. Er rebelliert. Also suchen die Menschen Frieden.

„Viele werden von Furcht ergriffen. Ich kann kaum aus der Türe treten, ohne daß mich Leute fragen, was man gegen innere Verkrampfung und Lebensangst tun soll. Doch die meisten Leute sind mit Furcht über ihre eigenen, persönlichen Probleme erfüllt. Die Eltern haben viel damit zu tun. Sie projizieren ihre eigenen Befürchtungen in das Leben ihrer Kinder.

Doch einer der Hauptgründe für die innere Beunruhigung heute ist dieses: Zahlreiche Menschen, die in strikt religiösen Anschauungen erzogen wurden, beschlossen später, das alles als veraltet in unserer modernen Zeit über Bord zu werfen unter der Devise: ‚The sky is the limit!' Doch sie mußten feststellen, daß sie nicht so gut mit ihrem Leben und der Welt fertig wurden, als sie gedacht hatten. Und so bekamen sie Schuldneurosen. Schließlich fanden sie wieder zu den Büchern zurück und suchten Frieden.

„Selbstverständlich, was mit vielen geschehen wird, ist dieses: sie werden zu dem einen Buche zurückfinden, in dem alles enthalten ist. Wenigstens hat mir das ein Industrieller versichert, der mit seinen Arbeitern nicht fertig werden konnte. Wie er mir sagte, hat er aus der Bibel soviel gelernt, was seine Experten nicht wußten, daß er beschloß, in einer zukünftigen Krise mit seinen Arbeitern die Experten auszuschalten."

St. H.

Unsere Bibel.

(Folgender Aufsatz wurde als eine Schularbeit von dem Studenten, dessen Unterschrift es trägt, im verflossenen Schuljahr 1949—1950 in der „Elim" Bibelschule zu Altona geschrieben. Der Student hat früher die Hochschule der Ontario Bibel School besucht.

(Grüßend, G. A. Braun.)

Haben wir uns schon jemals im Ernste folgende Fragen bezüglich unserer Bibel vorgeführt: „Ist die Bibel auch gewißlich wahr? Hatte der Herr Jesus das Alte Testament, so wie wir es heute haben?"

Zu unserer ersten Frage finden wir die Antwort in 1. Kor. 3, 11, wo von keinem anderen Grunde als Christus die Rede ist. Also ist Jesus Christus der Grundstein unserer Lehre, unseres Glaubens und Lebens. Es gibt gegenwärtig in unserer Zeit Sekten in der Welt, die da sagen, daß Gott untrennbar mit der Natur verbunden sei — z. B. etwas von der Gottheit sei in der Pflanzenwelt, in Bäumen, Blumen usw. enthalten. Diesem widerspricht die Altertumskunde, denn es sind in letzter Zeit Urschriften gefunden worden, die klar beweisen, daß die ursprüngliche Religion der Menschen monotheistisch gewesen ist, d. h. die Menschen haben ein Wesen, das sich über ihnen befindet, angebetet. Die Bibel beweist es nicht, daß ein Gott ist, sondern setzt es als selbstverständlich voraus. Die Bibel ist die Ueberlieferin der Offenbarungen dieses Gottes an die Menschen. Aber diese Urschriften sind äußerlich Beweise dafür, daß die Urmenschen an ein höheres Wesen glaubten. Die Bibel ist ein enges Bindemittel zwischen diesem Gott und den Menschen. Unter Bibel verstehen wir die 39 Bücher des Alten und die 27 Bücher der Neuen Testaments.

Die Bibel trägt mehrere Namen und jeder Name hat seine entsprechende Bedeutung. Das Wort „Bibel" bedeutet „Buch" (Hebr. 10, 7), weil sie das unentbehrlichste Buch für alle

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Silberhochzeit.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Zwei Termine haben sie nun bereits gearbeitet und sind nun hier zur Erholung. Sie bekennen: Das ist ein Wunder vor unsern Augen. Unser Text lautet: „Bleibet in mir". Das ist nicht so selbstverständlich. Es gibt Stunden, wo der Versucher flüstert: „Hälst du jetzt noch fest?" Der Herr hat die Verheißung gegeben — „und ich will in euch bleiben". So gibt es eine doppelte Verbindung. In die Zukunft schauend, sagen solche Leute dann: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." Möchte sich das auch ferner bewahrheiten.

Es folgt nun ein Familiengesang in der Telugu-Sprache. Darauf stellt Missionar Dick seine Familie vor. 6 Kinder sind zugegen. Die älteste Tochter, schon verheiratet, konnte leider nicht dabei sein.

Nun bekommt Br. Dick Gelegenheit etwas zu sagen. Mit den Worten „Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast" 2. Sam. 7, 18 u. — „ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast" 1. Mose 32, 11 drückt er seine Empfindungen aus. Was er nun in Kürze Weiteres aus ihrem Leben mitteilt, stützt sich auf die Worte „Des Herrn Rat ist wunderbar und er führt es herrlich hinaus". Es sind manche zugegen, die damals mit ihnen zugleich bekehrt und getauft wurden. Seit ihrer Heirat sind sie viel auf Reisen gewesen und haben auf 28 Stellen gewohnt. Schwer fällt solches wechselhafte Leben auf die Hausfrau, aber der Herr hat es nie an seiner Treue fehlen lassen. Im Blick auf seine Barmherzigkeit und Treue wollen sie auch in Zukunft nicht müde werden. Schwester Dick findet kaum Worte, ihre Empfindungen auszudrücken. Ps. 103 spricht so aus ihrem Herzen. Sie dankt ebenfalls für erwiesene Teilnahme. Im Schlußgebet gibt Br. Dick dem Herrn die Ehre für alles,

Im Kellerraum hatte die Gemeinde für ein gemeinschaftliches Mahl gesorgt.

Möchte der treue Herr dem lieben Jubelpaare noch ein langes Leben in seinem Dienste schenken.

Einer, der dabei war,

M. Hamm,
Chilliwack, B. C.

(„Zionsbote" möchte, bitte, kopieren.)

Wilhelma, Palästina — zwischen Rußland und Australien.

(Fortsetzung)

Die Eukalyptusbäume hatten sich bei Sarona als der Gesundheit dienlich erwiesen, weil die Wurzeln allzugroße Bodenfeuchtigkeit bei Sümpfen aufsaugen und auch das Laub luftreinigend wirkt. Diese hygienische Vorsorge wäre für Wilhelma nicht gerade nötig gewesen, denn bei der Lage der Kolonie auf einer Bodenerhebung, von der das Wasser ablief, und in deren Nähe auch kein Fluß oder Wasserlauf war, an dem sich Sümpfe bildeten, war die Gefahr gesundheitsschädlicher Bodenausdünstungen doch nur gering. Die Bäume wuchsen zwar sehr rasch, und gaben den Kolonien in der damals noch fast ganz baumlosen Philisterebene ein schönes Ansehen, aber sie schädigten auch die Hausgärten. Ihre Wurzeln breiteten sich bis zu 20 Meter im Umkreis aus und ließen keine anderen Pflanzen in der Nähe aufkommen und gedeihen. Blumen in den Gärten vor den Häusern konnte man fast nur in Töpfen und andern Gefäßen aus Holz oder Blech pflegen.

Eine weitere Vorsicht war das Tiefackern (bis zu 50 cm tief) für die Anlage von Weingärten, was schon gleichzeitig mit dem ersten Häuserbau vorgenommen wurde. Bei den früheren Kolonien, besonders bei Sarona, hatte man die Erfahrung gemacht, daß bei tiefem Umgraben größerer Areale leicht Krankheiten auftreten, besonders Fieber. In Wilhelma hat man davon aber nichts gespürt. Die Siedler aus Sarona, Jaffa und aus Jerusalem blieben zwar zum größten Teil in ihren bisherigen Wohnorten bis ihre Häuser in Wilhelma fertig waren, aber die Familien aus Rußland wohnten alle in Wilhelma in Bretterhütten, bis ihre Häuser gebaut waren, und niemand ist ernstlich krank geworden.

Einen wesentlichen Vorteil aber hatte dieses gemeinschaftliche, damals sehr teure Tiefackern mit einem Vorgespann von 8 bis 9 Pferden oder Maultieren, oder auch 4 Pferden an einem Göpel, bzw. Haspel, worauf sich ein Drahtseil aufwickelte, wodurch der Pflug in Bewegung gesetzt wurde. Zur Anlage der Weingärten selbst vereinigten sich 33 Siedler zu einer Weinbaugenossenschaft unter der Leitung eines tüchtigen und erfahrenen Weingärtners. Dadurch war es 1. Neulingen im Weinbau, 2. noch nicht in Wilhelma ansässigen Siedlern, und 3. weniger bemittelten aber kreditfähigen Anfängern ermöglicht, sich an diesem, erst später Gewinn versprechenden Unternehmen zu beteiligen.

Obgleich ich ja vor Jahren die deutschen Kolonien in Palästina kennengelernt hatte, und auch einigermaßen die arabische Sprache (Umgangssprache) beherrschte, und obgleich die Siedlung mit viel Sorgfalt und Umsicht in Angriff genommen wurde, so bedurfte es doch vieler Mühe, Arbeit, Sorgen und Entbehrungen, Geduld und Glauben, und zudem Geld oder doch Kredit, besonders für eine kinderreiche Familie, mit vorerst lauter unmündigen Schulkindern, wie es bei mir der Fall war, den schweren Anfang durchzuhalten. Es dauerte mehrere Jahre, bis man wirklich ausreichende Einnahmen hatte. Das Land war wohl alter Kulturboden, aber bei der primitiven Felachenwirtschaft und der ausbeuterischen Türkenherrschaft war er unfruchtbar geworden. Es gehört nicht in den Bericht meiner Erlebnisse, darauf näher einzugehen, nur das Eine möchte ich feststellen, daß ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß eine Ansiedlung in der russischen Steppe, auf sogenanntem jungfräulichem Boden, nicht so viel Geldmittel hätte erfordert.

In Wilhelma entstanden bald gemeinschaftfördende und sozialwirtschaftliche Unternehmungen, an denen ich mich weitgehend beteiligte. Ich wurde auch gleich in die Leitung der Gemeinde, zuerst zum Gemeinderechner gewählt, und später in religiöser Beziehung zum Aeltesten berufen.

Dann entstand ein sogenannter „Deutscher Verein", der Zeitungen und Zeitschriften hielt und in einem besonderen Lesezimmer auslegte, der Zusammenkünfte veranstaltete in denen hin und wieder von geeigneten Personen, oder auch zugereisten Gästen, belehrende, wissenschaftliche oder auch wirtschaftliche Vorträge gehalten wurden. Es entstand ein Musikverein (Bläserchor), ein Gesangverein (gemischter Chor, zeitweilig auch Männerchor). Man gründete einen Konsumverein mit einem Laden für die Bedürfnisse der Kolonisten an Gebrauchsgegenständen, und eine Molkerei für die Verwertung der Milch. Die Vereinigung dieser beider Unternehmungen bot den Vorteil, daß durch gegenseitige Verrechnung der gelieferten Milch und der bezogenen Waren der Bargeldverkehr beschränkt werden konnte. Die Kolonie Wilhelma war vom Verkehr etwas abgelegen, weil damals außer der Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem, und den notdürftig gepflasterten Straßen zwischen diesen und noch ein paar andern Städten des Landes in Palästina keine Fahrwege vorhanden waren. Von Wilhelma aus war der Wagenverkehr nach Jaffa und Lydda in der Regenzeit manchmal tagelang unterbrochen. Der Milchwagen, der unsere Milch nach Jaffa, oder für Jerusalem zur Bahnstation Lydda brachte, mußte hin und wieder von Reitern begleitet werden, für den Fall, daß der Wagen etwa im Schlamm stecken blieb, oder durch einen plötzlich entstandenen Wasserlauf zu schwimmen genötigt war. Die deutsche Kolonie war deshalb genötigt, auch außerhalb ihrer Markung, auf arabischem Feld, Wege zu bauen. Das aber war diesen Nachbarn damals garnicht erwünscht. Ihnen genügte der Fußweg für Kamel, Pferd und Esel, andere Vekehrsmittel und auch Beförderungsmittel landwirtschaftlicher Erzeugnisse kannten sie damals noch nicht. Um nun den Weg auf ihrem Lande verbessern zu dürfen, brauchten wir nicht blos ihre Erlaubnis, die man erst durch ein Geldgeschenk an den Scheich des Dorfes erhalten konnte, sondern auch noch vieler Geduld und Vorsicht, denn irgend welche Machtmittel oder staatliche Hilfe gewährte die Türkei europäischen Einwohnern immer noch nur in so weit, als eine europäische Vertretung, hier also ein deutscher Konsul vermitteln konnte. Wir mußten von einer Wegverbesserung auf arabischem Land zunächst Abstand nehmen, denn fast sämtliche Dorfbewohner samt Weibern und Kindern protestierten in demonstrativen Auflauf, wenn wir einen Weg in gerader Linie statt der krummen Kamelspfade beschottern wollten, weil dadurch einige Acker, die ja nicht Privateigentum, sondern Gemeindeland waren, verschoben werden mußten. Erst durch die Freiheitsbewegung der Jungtürken und später durch das Bündnis der Türkei mit Deutschland wurde manches besser und eher möglich.

(Fortsetzung folgt)

Abbotsford, B. C.

8. August 1950

Vorige Woche tagte hier im Auditorium der mennon. Hochschule die M. B. Konferenz. Es waren 307 Delegaten von ganz Kanada erschienen und viel Gäste. Aus USA. waren gekommen: A. E. Janzen und P. E. Schellenberg von Hillsboro, Kansas; J. W. Vogt von Corn, Okla; J. B. Töws und H. R. Wiens von Reedley, Calif. und B. J. Braun, Dinuba, Calif. Editor der M. Rundschau, H. F. Klassen, war auch zugegen. Es war eine segensreiche Zeit. Abends waren Programme und Ansprachen. Auch diente Mittwochabend ein Quartett: P. Schröder mit drei russischen Predigern mit einem russischen Liede und es sprach ein russ. Prediger in deutsch und einer in russisch. Die 2 Letztgenannten sind in Deutschland als Flüchtlinge gewesen.

— Während den Konferenztagen gab es auch einen Zusammenstoß von 2 Autos, die auf $700.— beschädigt wurden. Es betraf P. H. Sperling und B. B. Enns. An der Gladwin Ecke am Hochwege passierte das Unglück. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

— Prinzipal der M. Hochschule, Isaak J. Dyck und Gattin, sind auf ihrer Ferienreise per Bahn. Sie wollen in Banff, Winnipeg, u. Windsor anhalten, von wo sie sich ein neues Auto mitbringen wollen. Dann fahren sie per Auto nach Ottawa und Minnesota, wo sie ihre Geschwister besuchen wollen.

— F. D. Peters ziehen nach Terrace im Norden der Provinz, wo sie sich ein Heim gekauft haben.

— Jakob J. Regier ist per Flugzeug nach Paraguay abgefahren, seine Eltern und Geschwister zu besuchen.

— Jakob E. Krökers, Dinuba, Calif., besuchten hier J. B. Mams, seinen Cousin. Sie hatten sich per Flugzeug von Kalifornien nach Chicago begeben, um ein neues Auto (Buick) von Flint, Michigan zu holen. Bei der Rückfahrt im Auto machte sie einen Abstecher hierher.

— Das Männerquartett von Winnipeg besuchte hier die Gemeinden im Interesse des M. B. Bibel College.

— Frau Korn. Fast von Manitou, Man., spaziert hier bei ihren Kindern Dietr. D. Rempels; John Ratzlaffs, Arnold und Jak. Fast's, Chilliwack.

— Betty Neufeld, die mehrere Jahre im Los Angelos Bibelinstitut studierte, hat dort graduiert. Sie besucht hier ihren Vater Jakob P. Neufeld. Sie fährt bald wieder zurück nach Kalifornien, um in der Mission tätig zu sein.

— Mit der Himbeerernte geht es zu Ende. Nun wird die Hopfenernte bald anfangen. Um billiger abzukommen, stellen sie Maschinen ein, die das Pflücken besorgen. Deshalb bekommen weniger Leute dort Arbeit. Es hat geregnet und es ist kühl.

— Korr.

Reiseplan in Alberta

in Sachen des Missionsfonds der M. Br. Gemeinden für H. J. Wiens, Feldsekretär.

In Pincher Creek am 10.—11. Aug.
Coaldale am 13.—18. August
Grassy Lake „ 20.—22. „
Vauxhall „ 23.—26. „
Gem „ 27.—30. „
Namaka, am 31. August u. 2. Sept.
Linden, am 3.—7. September
Munson, — 8. September
Lindbrook, — 9. September.
La Glace wird später arrangiert.

An alle Jugend

und Jugendfreunde in Manitoba.

Der Assiniboine Missionsverein ladet Euch hiermit alle ein, zum 20. August, 10.00 Uhr morgens, zum Kamp zu kommen. Hier sollt Ihr Euch treffen und miteinander bekannt werden. Dann aber wird auch für ein kurzes aber gutes Programm gesorgt werden. Kommt, besucht Euren Kamp.

Die Kampleitung.

Weitere Liste

der Spenden für das Mennonitische Hilfswerk M.C.R.C.

Juli 1950

Bergthaler Nähverein, Winkler, Man. $20.00; M. G. Crystal City u. Mather, Man. $35.20; M. B. G. Lena-Holmfield, Man. $32.76.

Prov. Mennon. Relief Committee of B. C. $1224.52. (Davon: $40.00 M. Br. G. Arnold, Helferverein; $72.89 B. M. G. Jugendver., Vancouver; $52.12 M. B. G. Yarrow; $61.00 M. B. G. Strawberry Hill; $50.00 B. M. G. Kelowna Frauenverein; 75.00 B. M. G. Kelowna; $100.41 M. B. G. N.-Abbotsford; $15.00 M. B. G. Vancouver; $3.00 M. B. G. East Chilliwack).

Schwesternverein von Gem, Alta., $30.00.

Prov. Mennon. Relief Committee of Alberta $362.50. (Davon: $8.70 M. G. Gem; $30.20 M. G. Tofield; $60.25 M. B. G. Linden; $11.00 M. B. G. Pincher Creek; $5.25 M. G. Vauxhall; $34.53 M.B.G. Gem; $46.50 Gruppe Namaka; $20.42 M. G. Calgary; $18.70 Gruppe Munson; $14.20 M. B. G. Vauxhall; $35.00 M. B. G. LaGlace; $50.00 G. Dirks).

M.B.G. Schwesternverein Arnold, B. C. $200.00; Nordheimer M. G., Wpgosis, Man. $77.00; K. Friesen, Lacombe, Sask. $20.00; M. B. G. Manitou, Man. $19.05; David Wedel, Black Creek, B. C. $25.00; M. B. G. Newton, Man. $25.75; M. B. G. Arnaud, Man. $19.50; M. B. G. Kildonan, Man. $96.31; M. B. G. Morden, Man. $31.42; M. G. Petaigen, Sask. $5.00; Schönfelder M. G. Pigeon Lake, Man. $11.25; M.B.G. Nordende, Winnipeg, Man. $37.75; H. Fast, Vauxhall, Alta., $40.00; M. B. G. Niverville, Man., $25.00; Lichtenauer M. G. St. Elizabeth, Man. $17.63; Omsker Treffen in B. C. 68.20; Daisy Meadow M. G. Dorintosh, Sask. $6.90; M. G. Lena Gruppe $17.82; Wingham Gruppe, Elm Creek, Man. $3.80.

Prov. Mennon. Relief Committee of Alberta $600.00.

Prov. Mennon. Relief Committee of B. C. $861.74.

Schönwieser M.G. Oak Lake Gruppe $15.00.

Kassierer. A. C. DeFehr,
78 Princeß St., Winnipeg, Man.

Heimgegangen.

„Denn wir haben keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." Hebr. 13, 14.

Meine liebe Frau, Katharina Wedel, wurde geboren am 23. Juli 1897 in Sergejewka, Fürstenland, Süd-Rußland. Ihre Eltern waren Kornelius und Anna Neufeld. In schönster Umgebung und inmitten einer glücklichen Familie wuchs sie heran. Von den Eltern auf das Eine, das not tut, hingewiesen, gab sie ihr Herz in frühester Jugend ihrem Heiland und wurde auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Nach Beendigung der Dorfschule besuchte sie durch 4 Jahre die Mädchenschule in Halbstadt.

In ihrem elterlichen Hause lernten wir uns kennen, und am 17. Januar 1917 trat sie mit mir in die Ehe, die nun nach 33 Jahren durch ihren Tod geschieden ist. Am 25. Juni 1917 starb ihr geliebter Vater und am 18. November 1918 verließen wir mit der Mutter und den Geschwistern unsere Heimat und kamen einen Monat später in Deutschland an, wo wir bis zum Juli 1921 verblieben und dann nach Kanada kamen. Wir wohnten zuerst in Herbert, Sask., zogen aber 1924 nach Winnipeg, wo wir bis jetzt gewohnt haben. Hier wurde uns auch unsere Tochter Betty geschenkt, die uns viel Freude ins Haus brachte.

Eine verhältnismäßig harmlose Krankheit vor etwa 5½ Jahren ließ uns nicht ahnen, daß dies der Beginn eines langwierigen und im letzten Stadium unsäglich schweren Leidens sein könnte. Da sich ihr Zustand dauernd verschlimmerte, unternahm der Arzt einen operativen Eingriff und mußte Krebs feststellen. Nichts vermochte der furchtbaren Krankheit Einhalt zu tun. Gottes Hand lag schwer auf uns, aber das Bewußtsein, daß es Gottes Hand sei, machte uns nach schwersten Kämpfen und tiefstem Dunkel still und innerlich froh. Einmal in einer stillen Stunde sagte sie: „Ich habe immer gebetet: ‚Gott, mache mich selig um jeden Preis!' jetzt macht Er mich selig, aber um welchen Preis!"

Neun Monate und einen Tag brachte sie im Gen. Hospital zu, von wo der Herr sein müdes, so furchtbar leidendes Kind am 29. Juli,

Bibeln

Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern; Doppelleinen; Deckelgoldverzierung, Rotschnitt $4.00
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dieses beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke)
Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leinwandeinband; Goldkreuz; Futteral; 7½" bei 11".... 5.25
Englisch-deutsche Parallel-Bibel. Größe der Seiten — 5" bei 7¾", Leinwandeinband mit Rotschnitt 6.50
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50
Menge-Bibel — mit Apokryphen, Anhang und Karten; Taschenformat; Ledereinband; Goldtitel; Rotschnitt; Futteral 6.75
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthält eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung. Anhang und Zeittafel 1.85
Jubiläumsbibel — Taschenausgabe mit Erklärungen; Saffian; Seitengoldtitel; Rotgoldschnitt; Futteral 8.50
Jubiläumsbibel — mit Erklärungen, Wortkonkordanz und Anhang. Ledereinband, Taschenformat, Rotschnitt, Futteral 6.50
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 4.50
Senfkornbibel mit Apokryphen. Kleinstes Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 3.50
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼" x6¾" 1.25
Taschenbibel, 6½" bei 4½" bei 1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50
Dünndruck-Taschenbibel — Saffian; Seitengoldtitel; Rotgoldschnitt; Futteral 6.00
Dieselbe — Leder; Rotschnitt; Futteral 3.50

Neue Testamente

Menge-N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" 2.25
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndruckausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther. Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan 85c
Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend zum Verschenken .... .40

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Uebersee - Pakete

Noch zu altem Preise:	Westzone W.-Berlin	Ostzone u. O.-Berlin
100 Pfd. Weizenmehl (Abliefer. nächste Bahnstation)	$10.45	$13.00
Nr. 121: 5 Pfd. gerösteten Kaffee in Bohnen	$ 5.95	$ 5.95
Nr. 156: 10 Pfd. Schweineschmalz	4.30	4.50
Nr. 210: 37 Pfd. Schweineschmalz	10.45	12.95
Nr. 107: 9 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee	7.25	7.25
Pkt. Werner: 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade ..	6.25	6.65

Alle Pakete sind gegen Verlust versichert, außer im Falle von Krieg, Aufruhr oder Revolution.

Bitte schickt Eure Bestellung mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

9.25 Uhr morgens, heimrief. Sie starb im festen Glauben an ihren Heiland, der ihr ihre Sünden vergeben und durch das Dunkel und alle Not ... Kind gehalten hatte.

Am 31. Juli wurde die sterbliche Hülle meiner geliebten Frau von der Nord-End Kirche der M. Brüdergemeinde aus zu Grabe getragen. Pred. W. Falk sprach ernste Worte zu der Trauerversammlung nach Ps. 16, den die Verstorbene zu ihrem Begräbnis bestimmt hatte. Viele liebe Verwandte und Freunde begleiteten sie auf dem letzten Wege, der sie zum Brookside Friedhof führte. Da ruht nun der müde, gequälte Leib bis zum herrlichen Auferstehungstage. Wir aber trauern nicht wie die, die keine Hoffnung haben, wir werden sie wiederfinden!

Sie ist alt geworden 53 Jahre und 6 Tage, und hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, eine Tochter, einen Schwiegersohn, einen Bruder und zwei Schwestern und viele Verwandte und Freunde, die ihr lieb und wert waren.

Der trauernde Gatte,
Jacob Wedel,
und die Kinder
Betty u. Peter Barkman.

Buenos Aires,

Mercedes 149, Argentinien.

Im Namen der mennonitischen Kinder, sowohl auch der Erwachsenen, möchte ich den Dank Ihnen gegenüber aussprechen für Ihre Freundlichkeit in der Zusendung der mennonitischen Blätter, „Der Chr. Jugendfreund" und die „Rundschau". Mit Freuden werden diese Schriften empfangen. Die Rundschau Nummern werden am Sonntag nach dem Gottesdienst verteilt. Dafür gehen extra Spenden in den Kollektenteller, die dann wieder für den Gebrauch der B. A. Mennoniten verwandt werden.

Da Buenos Aires so groß ist und unsere Mennoniten so sehr zerstreut wohnen, haben wir angefangen, an verschiedenen Orten wöchentlich Kinderversammlungen abzuhalten. Auf den fünf verschiedenen Plätzen sind es 38 Kinder, die als regelrechte Schüler zu zählen sind. An diese verteile ich dann den „Chr. Jugendfreund", der mit wahrer Freude begrüßt wird. Als neulich zum ersten Mal in einer entfernten Gegend der „Jugendfreund" verteilt wurde, herrschte große Freude und schon wandte sich einer der Knaben zum andern: „Vielleicht bekommen wir wieder einmal einen, und dann mach ich mir ein Buch davon." Von den Müttern darf ich hören, daß die Geschichten darin auch beitragen zur christlichen Erziehung der Kinder.

Ob sie es schon ahnen, daß ich mit einer Bitte komme? Bisher haben wir 12 Exemplare „Jugendfreund" erhalten, doch wollen diese immer nicht ausreichen für alle Familien, obzwar man sich auch schon zusammenschließt, dieselben zu lesen. Wäre es möglich, daß wir anstatt 12 vielleicht 24 Exemplare erhalten könnten? Wir würden sehr dankbar sein, wenn dieses möglich wäre.

Freundlich grüßend verbleibe ich,
Evangeline Matthies
Mennonite Central Committee,
Buenos Aires.

(Wer würde für diese Mission den Betrag für 12 Exemplare einsenden, bitte? Es macht $6.00 — Red.)

„Evangelische Sängerfreude"

S. Müller.

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.

80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exemplare 75c

Der Große Duden

Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.

Preis $3.65
(Wiederverkäufern Rabbat)

Christlicher Liederschatz

jetzt wieder zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

Deutsche christliche Geburtstags-, Vermählungs- und Muttertags-

Karten

in schöner, reicher, Ausführung von 10c bis 30c pro Stück.

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

42 Urenkel. Die Begräbnisfeier fand am 10. August in der Kirche zu La Salle statt.

— Laut Nachricht hatte Schwester Luise Wall, früher leitende Schwester im Muntau Krankenhaus, die vor einem Jahr aus Paraguay kam, sich in Leamington, Ont., einer Augenoperation unterzogen und kann nun wieder sehen.

— Aus Rückenau, Paraguay, kommt die traurige Nachricht, daß ein Abram Pankratz am 21. Juli erhängt vorgefunden wurde.

— Rudolf Martens, 30, Frau Maria, 28, mit Kindern Rolf, 4, u. Erna, 2, trafen am 28. Juli in Winnipeg bei der Mutter, Fr. Katharina Isaak, geb. Martens, 1093 Pritchard Ave., ein. Sie waren in 1948 mit dem S.S. Charleston Monarch nach Paraguay gekommen und jetzt per Flugzeug nach Kanada.

— Vom 22. bis 29. Juli fand in Cleveland, Ohio, der Weltkongreß der Baptisten statt. Es sollen dort 44,000 registrierte Delegaten und Gäste gewesen sein.

— Frl. Eva Willms, 579 Elgin Ave., Winnipeg, wurde am 5 Aug. von der Kirche der Schönwieser Mennonitengemeinde aus beerdigt. Sie war am Dienstag vorher im „Bethania" Heim gestorben. Es überleben sie ihre Schwester, Frl. Anna Willms, Winnipeg, und ein Bruder, Peter Willms, Saskatoon.

— Am 28. Juli jährte sich der Todestag des berühmten Komponisten von Kirchenmusik, Johann Sebastian Bach, zum 200sten Mal. Er war einer der wenigen reichbegabten Künstler, der sein großes Talent in den Dienst der Verherrlichung Gottes stellte.

— Das Ehepaar Peter E. Braun mit ihrem Sohn, Altona, Man., fuhren ausgangs Juli nach Paraguay, um dort Mutter und Freunde zu besuchen und den Winter zu verleben.

— 15 Vertreter der Mennoniten und Brüder in Christo Konferenzen veranstalteten vom 29. Juli bis zum 14. August in Deutschland Beratungen und Prüfung der Hilfswerkfelder des M.C.C. und erwogen die weitere Arbeit. Es waren dort folgende Brüder zugegen: H. S. Bender, Harold Buller, H. A. Fast, Noah G. Good, Lester Hostettler, C. N. Hostettler, jr., A. E. Janzen, H. H. Janzen, C. F. Klassen, A. E. Kreider, O. O. Miller, John H. Moseman, Paul Peachy, Elmer Swartzendruber und Cornelius Wall.

* * *

— Fr. Maria Fröse mit Sohn Heinrich kamen per Flugzeug von Paraguay und landeten am 10. August in Winnipeg. Sie fuhren zu Heinr. Enns, Box 176, Steinbach, Manitoba.

— Mit dem Dampfer „Beaverbrae" sollen am 16. August mit 550 Volksdeutschen auch folgende mennonitische Immigranten in Quebec landen: Janz, Nic. und Familie, 4 Personen, fahren zu Fr. W. Wall, 11 Rock Ave., Kitchener Ont.; Dyck, Agnes — zu G. Dick, Kingsdale, Ont.; Wedler, Cornelius u. Familie, 6 Personen, — zu Helena Wedler, 473 McGuire Rd., R.R. 2, Sardis, B.C.; Klassen, Agnes — zu D. P. Wiebe, Morrison Rd., R.R. 1, Mt. Lehman, Brit. Col.

— Jacob R. Friesen, 72, Eigentümer der Firma J. Friesen u. Söhne, Steinbach, Man., starb am 6. August im Wpg. General Hospital nach kurzer Krankheit. Es hinterbleiben die Witwe, gew. Fr. Anna Buhler von Rosthern, Sask.; die Söhne Edwin, Steibach Man. und Dr. W. F. Friesen, Winnipeg; 4 Töchter — Fr. W. Wiebe und Fr. F. Sawatzky, Steinbach; Fr. W. Giesbrecht, Wpg., und Helena, daheim. Donnerstag, den 10. August fand in Steinbach die Begräbnisfeier mit ungewöhnlich großer Beteiligung statt.

— In Winnipeg starb am 10. Aug. Peter Giesbrecht, 44, von 1488 McDermot Ave. Er war in 1927 aus Rußland gekommen. Es hinterbleiben die Frau und 5 Kinder. Er wurde am 14. Aug. von der Schönwieser Kirche aus zu Grabe getragen.

— Die erste Waggonladung neues Getreide, 2. C.W. Roggen, wurde am 10. August auf der Station Beechy, Sask., geliefert.

— Als „Rempel Motors" handelte in Winnipeg ein Jacob Rempel scheinbar sehr erfolgreich mit Kaiser-Frazer, Morris, Singer und Renault Automobilen. Am 8. August wurde das Geschäft polizeilich versiegelt und alles Eigentum wurde gerichtlich beschlagnahmt. Der Eigentümer, J. Rempel, war in der Woche vorher verschwunden und wird gesucht. Er hinterläßt viele enttäuschte Käufer, die bedeutende Summen auf künftige Lieferungen eingezahlt hatten.

— „Erste Isbister Scholarships" der Manitoba Universität wurden den Studenten des 11. Grades der M. B. Hochschule, Winnipeg, Arthur Klassen, Wpg., und John Dirks, North Kildonan, von der Manitoba Universität für hohe Durchschnittsnoten zugesprochen.

* * *

— Manitoba hat in diesem Jahr mit zirka 20,000 Acres die größte Zuckerrübenanbaufläche in seiner Geschichte, und ganz Kanada, mit 109,000 Acres, auch.

— Folgende Schüler der Mennonitischen Hochschule (M. C. J.) zu Gretna, Man., haben Grad 12 mit besonder gutem Erfolg absolviert: Theodor Schäfer (89% Durchschnitt), John Warkentin (88.6%) und Rudolph Rempel (87.6%).

— Die kommende Weizenernte Kanada's wird heute auf 484 Mill. Buschel eingeschätzt, Hafer — 272 Mill., Gerste — 171 Mill., Flachssamen — 5 Mill. und Roggen — 16 Mill. Was bis zum Dreschen, das in diesem Jahr in Manitoba wohl erst im September geschehen wird, noch alles den Ertrag beeinträchtigen kann, wissen die Farmer am besten.

— Hon. Humphrey Mitchell, der Kanada 9 Jahre erfolgreich als Arbeitsminister diente, starb in Ottawa an Gehirnschlag im Alter von 55 Jahren. Zu seinem Nachfolger auf dem Posten ist Hon. Milton F. Gregg von New Brunswick ernannt worden.

— Der verstorbene Rt. Hon. W. L. MacKenzie King hat seinem Heimatlande Kanada sein ganzes Vermögen von $750.000 wert vermacht. Das ist beträchtlich mehr als die $560,000, welches die Summe aller seiner Einnahmen vom Staate in seiner langjährigen Dienstzeit ausmachen.

— Am 7. August hielt Premierminister St. Laurent über den Rundfunk eine Ansprache an das kanadische Volk, in welcher er die Aufstellung einer Brigade für Korea und die frühzeitige Einberufung des Parlaments ankündigte. Die Gesamtstärke der Brigade soll etwa 5000 Mann betragen.

CROSSTOWN CREDIT UNION

Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf ein Jahr.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 116 Isabel St., Winnipeg Office hours: 10-6

— Die 125,000 kanadischen Eisenbahnarbeiter drohen mit einem Generalstreik am 22. August. Sie fordern Lohnerhöhung und 5 Tage-Woche. Das dürfte den Eisenbahnen zirka $20 Mill. das Jahr kosten.

* * *

U.S.A. — Der amerikanische Vize-Konsul Douglas S. Mackiernan wurde auf der Flucht aus dem kommunistisch besetzten Nordchina von tibetanischen Grenzsoldaten erschossen. Es scheint, daß die Tibetaner Mackiernan und seine Kamelkarawane irrtümlicherweise für Räuber oder einen kommunistischen Trupp hielten.

— Folgende Statistik gibt ein Bild von der Größe der 20 ersten Städte der USA.:

New York — 7,841,023 Menschen
Chicago — 3,631,835
Philadelphia — 2,057,210
Los Angeles — 1,954,036
Detroit — 1,837, 613
Baltimore — 939,865
Cleveland — 909,546
St. Louis — 852,253
Washington — 792, 234
Boston — 788,552
San Franzisco — 760,439
Pittsburg — 673,756
Milwaukee — 632, 938
Huston — 593,600
Buffalo — 576,506
New Orleans — 568,407
Minneapolis — 517,410
Cincinnati — 499,749
Seattle — 462,981
Kansas City — 453,290.

— Wie das Justizamt bekanntgibt, wurde ein Mitarbeiter von Harry Gold, der eingestanden hat, als Kurier für Sowjet-Atomspione gedient zu haben, verhaftet. Es handelt sich um Abraham Brothman. Unter der gleichen Beschuldigung wurde die 34-jährige Miriam Moskowitz in Haft genommen. Die Festnahme der beiden erfolgte in der Nähe von Cliffwood, N. J.

— Man nimmt in Fachkreisen an, daß die Preise für gebrauchte Autos in absehbarer Zeit sinken, aber zunächst steigen werden. Der Preisrückgang wird erfolgen, wenn ins Heer Eingezogene ihre Wagen losschlagen werden, aber im Augenblick herrscht große Nachfrage, weil man Kontrollen bei der Erzeugung neuer Wagen befürchtet.

— Das Fliegeramt beauftragte 200 Fabrikanten, mit der Herstellung von Flugzeugen und Flugzeugteilen v. annähernd $5,000,000,000 zu beginnen. Der Industrie wurde gesagt, mit der Fabrikation sofort anzufangen und über Kontrakte später zu verhandeln.

— Neue Erfolge der koreanischen roten Armee dürften zu einer Revision des amerikanischen Mobilisierungsplans führen, um eine größere Anzahl von kampfbereiten Truppen rascher in Aktion zu bringen.

— Die amerikanischen Verluste in Korea haben 2000 Mann überschritten. Zu Verlusten gehören Tote, Verwundete, Verletzte und Vermißte. Eine Anzahl von Vermißten, die abgeschnitten worden waren, haben inzwischen wieder zu den amerikanischen Linien zurückgefunden.

— Ob wir die Kämpfe in Korea als Polizeiaktion oder als Krieg klassifizieren, Tatsache ist, daß es ein schwieriger u. vermutlich langwieriger Kampf im Gange ist, der nicht nur zwischen den zum Kriegsdienst gezwungenen Soldaten Nordkoreas und Südkoreas ausgefochten wird, sondern zwischen den Kräften der Weltrevolution und dem Widerstandswillen der Vereinten Nationen.

— Es kann bis in den Herbst hinein dauern oder sogar Frühling werden, bevor die Vereinigten Staaten in Korea eine größere Gegenoffensive unternehmen können.

Hiermit wurde das amerikanische

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Res. 35 456 Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Haus zu verkaufen,
in Nord Kildonan, 20'x24' mit Dachstuben. 10'x12' Anbau, Furnace und Wasser. Lot 62'x202'. Mit oder ohne Garage.
255 EDISON AVE.

Arbeiter gesucht
zum „Combinen" mit M. H. C. Muß gute Kenntnis haben; als Gehilfe auch ein jüngerer gewünscht. Bitte, Erfahrung und Lohn zu berichten an:
H. VOTH
Ph. 26-3. Alexander, Man.

Zu verkaufen
rotes Ziegelhaus mit voll moderner Einrichtung. 9 Zimmer mit Dampfheizung, nebst Sonnenraum und extra Zimmer, „Stoker", Garage. Zentral gelegen in Elmwood.
I. T. EWERT
60 Cobourg Ave., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen:
Zwei neue, moderne Häuser, voll „Basement", „Plumbing mit Septic Tank", „Forced Air" Heizung. Lot 75'x120'. Im zweiten Block vom Hochweg auf der Henderson. Anfsiedlung zu Nord Kildonan. Nähere Auskunft erteilt
JACOB SPENST
242 McKay Ave. Phone 503 368

Wertvolle Bücher!

Der ewige Sohn Gottes — Vorträge über Hebräer Kap. 1 bis 6 und Kap. 10 von Abram H. Unruh und Heinr. H. Janzen. 120 Seiten. Broschiert. Klarer Druck $1.00

A Brief Outline Study of the Seven Churches — Eine Anleitung zur Auslegung von Offbg. Kap. 2 u. 3. Ein gründliches Studium dieser Kapitel. 32 Seiten. Broschiert. Guter Druck 35c

Wir empfehlen obige Bücher. Sie sind tief geistlich gehalten und von den weitbekannten Predigern und Lehrern geschrieben. Privatpersonen, Bibliotheken und Schulen sollten jetzt bestellen, solange die Auflage reicht. Für beide zusammen $1.20

★

5 Bände von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe erschienen und sofort lieferbar für $8.25

Einzeln zu beziehen:

Das Morgenrot der Welterlösung. — Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte. 234 Seiten. Preis, gebunden $3.25

Der Triumph des Gekreuzigten — Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

Vom Adel des Menschen. — Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN.

Booker Washington

Vom Negersklaven zum Erzieher seines Volkes

dargestellt von

Jean Francois Cabrieres.

(Fortsetzung)

Was den öffentlichen Unterricht anbetraf, so war der Staat noch nicht imstande gewesen, Schulgebäude zu errichten. Da, wo Schulen existierten, wurde der Unterricht während drei, vier oder fünf Monaten in der Kirche oder in einer Holzhütte abgehalten. Natürlich war nichts für die Heizung vorgesehen. Im Winter wurde im Hof ein Feuer angezündet, und die Schüler liefen zwischen dem Schulraum und dem Feuer hin und her. Außer einem groben schwarzen Brett gab es keinerlei Schulmaterial. „Als ich einmal eine Klasse besuchte", erzählt Booker, „fand ich fünf Schüler über ein einziges Buch gebeugt, um ihre Aufgabe zu lernen. Zwei, die saßen, hielten das Buch; zwei andere schauten über ihre Schultern, und der fünfte versuchte seinerseits über alle diese gebeugten Rücken einen Blick in das Buch zu werfen. Was die Lehrer anbetraf, so war ihre berufliche Vorberitung ebenso wie ihr moralisches Niveau meistens bedauerlich schlecht. Die Mehrzahl der Schwarzen, die ein Weniges an Unterricht genossen hatten, wählten den Beruf eines Pfarrers oder Lehrers. Aber viele unter ihnen konnten kaum ihren Namen schreiben. Daher das betrübliche Ungenügen der meisten Prediger. Weitere Auslassungen über dieses Thema erübrigen sich!"

Das Ergebnis einer sochen Untersuchung hätte jedermann entmutigt. Aber Booker Washington war nicht der Mann, der sich abschrecken ließ. „Ich will nicht den Eindruck erwecken, daß es nur Unerfreuliches zu berichten gab. Wenn ich auf den schlechten Zustand hinwies, den ich in Tuskegee und dem ganzen Distrikt vorgefunden habe, geschah es, um den Unterschied besser zu verdeutlichen, der sich seither eingestellt hat und der nicht nur auf den Einfluß der Schule zurückzuführen ist, sondern auch auf andere Einrichtungen." Zuerst mußte das Uebel bei der Wurzel gefaßt und eine rationelle Grundlage geschaffen werden für eine Volkserziehung, die dieses Namens würdig war.

„Es wäre ein Zeitverlust gewesen, die Kinder in dem Zustand, in dem ich sie vorfand, zu mehrstündigem, täglichem Schulunterricht anzuhalten. Ich verstand einmal mehr die Weisheit des Systems von Hampton, das von General Armstrong eingeführt worden war."

Der Geist dieses Wohltäters machte sich auch bei Leuten in Tuskegee spürbar, die nicht alle zur weißen Rasse gehörten; da war zum Beispiel der Gründer des „Normal Institute", der Booker Washington nach Tuskegee berufen hatte.

Herr Lewis Adams war ein Schwarzer, der während der Jahre seines Sklaventums verschiedene Handwerke erlernt hatte, und der seit der Befreiung auf eigene Rechnung arbeitete. Durch seine Ehrlichkeit und durch seine handwerkliche Geschicklichkeit hatte er das Zutrauen aller erworben. Da er selbst erst spät lesen und schreiben gelernt hatte, verstand er durchaus, daß ein allgemeiner Unterricht nötig sei, um seine Rasse zu heben. Der Grundstock jedes erzieherischen Versuches mußte in einer Normalschule bestehen, wo tüchtige Lehrkräfte geschult wurden.

Herr Adams hatte bei einigen Weißen in Tuskegee Verständnis gefunden, die mit ihm ein Komitee bildeten und ihr Projekt der Legislativen Versammlung des Staates von Alabama vorlegten. Es wurde ihnen ein Kredit von zweitausend Dollar pro Jahr bewilligt, der ausschließlich als Gehalt für die Lehrkräfte verwendet werden sollte. Dieser Kredit erlaubte ihnen, einen weiteren Schritt vorwärts zu tun. Noch mußte der Mann gefunden werden, der die nötigen Eigenschaften besaß, um das Unternehmen zu leiten. Durch die guten Resultate, die in Hampton erzielt wurden, ermutigt, und im Hinblick auf die außergewöhnlichen Eigenschaften seines Gründers hatte man sich, wie gesagt, an General Armstrong gewandt. Wir wissen, auf wen die Wahl gefallen war.

Schöpfung aus dem Nichts.

Es ist kein Zufall, daß diese Schöpfung ihre Wiege in der Stadt Tuskegee hatte. Obwohl es sich um eine sehr kleine Stadt von höchstens zweitausend Seelen handelte, die zur Hälfte aus Farbigen bestand, hatte sie sich doch als erzieherisches Zentrum schon einen Namen gemacht.

Im Mittelpunkt der „schwarzen Zone" gelegen, war sie der ideale Ort, um etwas Neues zu gründen; denn schon zur Zeit der Sklaverei besaß sie einige Internate, die von den Kindern der Pflanzer besucht wurden. Die Neger waren allerdings in ihrer Unwissenheit verblieben; aber sie waren doch nicht der Verkommenheit anheimgefallen, die oft ein besonderes Kennzeichen der großen Städte bildet. Die beiden Rassen hatten freundliche Beziehungen zueinander: so gehörte der bedeutendste Kurzwarenladen der Stadt gemeinsam einem Weißen und einem Schwarzen, die bis zu ihrem Tode assoziiert blieben. Man hätte demnach schwerlich bessere Geistes- und klimatische Bedingungen finden können, um das erträumte Institut zu gründen und zu entwickeln. Vor allem handelte es sich nun darum, geeignete Lokale zu finden, selbst wenn sie nur provisorischer Art sein sollten, und das gab Booker Washington die Gelegenheit, mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten. „Nach vielem Suchen und unendlichen Diskussionen konnte ich nichts Besseres finden als eine verlotterte Hütte, die zu einer alten Methodistenkirche gehörte, die von den Negern besucht wurde. Hütte und Kirche vereint stellten den Schulraum dar. Oh, dieser Saal! Wenn ich einem Schüler die Aufgaben abnahm, mußte mich ein anderer mit einem Regenschirm vor dem Platzregen bewahren! Mehr als einmal mußte dies auch meine Vermieterin während der Mahlzeiten besorgen!"

Die Eröffnung der Schule wurde auf den 4. Juli 1881, den Unabhängigkeitstag der amerikanischen Union, festgelegt. Alle, Weiße und Schwarze, warteten mit Ungeduld auf dies Ereignis. Aber in der Umgebung gab es auch Weiße, die dem Projekt nicht günstig gesinnt waren. In ihren Augen sollten die Schwarzen unwissend und ihnen untergeordnet bleiben. Einmal unterrichtet, würden sie keine Tagelöhnerarbeit mehr tun. Jene Weißen hatten keinen besseren Begriff vom Neger!

Unter den etwas mehr als dreißig Schülern beider Geschlechter waren einige, die stolz darauf waren, schon große Bücher mit pompösen Titeln in den Händen gehabt zu haben. Je dicker das Buch, je länger der Titel, um so stolzer waren sie auf ihr Wissen! Sie glaubten wohl, daß das Latein und Griechisch, dessen sie sich rühmten, sie in den Augen ihres Direktors heraufsetzen würde. Aber sie verstanden in keiner Weise, ihr Wissen den Bedürfnissen des wirklichen Lebens anzupassen.

„Ich entdeckte bald", sagte Booker, „daß sie wirklich nicht wußten was sie studiert zu haben behaupteten. Wenn die jungen Mädchen schließlich den exakten Platz der Sahara oder der Hauptstadt Chinas auf dem Globus gefunden hatten, so waren sie dafür unfähig, auf einem Tisch den Platz für Messer und Gabeln, sogar den für Fleisch und Brot zu finden.

Was ihnen allen not tat, war solider, einfacher Unterricht, und ich bedurfte eines gewissen Mutes, um einen Schüler, der eine Quadratwurzel ausziehen konnte, davon zu überzeugen, daß er mit einfachen Multiplikationen anfangen müsse. Immerhin waren die Schüler willig, das zu tun, was man ihnen als richtig angab."

Es ist interessant, den Erklärungen des Gründers einige Eindrücke der ersten Schüler beizufügen. Einige von ihnen haben in naiver Weise von ihren Anfängen erzählt. Da ist z. B. Gregory, der später die Leitung der Ziegeleien von Tuskegee übernahm.

„Am Sonntag nach meiner Ankunft sah ich Herrn Washington zum erstenmal. Er sah genau aus wie alle andern auch, und doch hatte ich mir jemand vorgestellt, der sehr distinguiert aussähe. Er trug nicht einmal einen langen Rock, was mich sehr enttäuschte. Niemals hätte ich in ihm unsern zukünftigen Rektor vermutet.

Herr Washington sagte zu mir: ‚Sie wünschen die Schule zu besuchen? Gut, kommen Sie!' — und er nahm mich vom Fleck weg als Schüler auf.

So fing ich an. Wir waren im ganzen etwa dreißig Schüler, die an jenem Tag geprüft werden mußten. Alle hatten schon ein gewisses Alter; die Mehrzahl waren Lehrer oder Lehrerinnen, die schon in den Schulen des Distrikts unterrichtet hatten. Am zweiten Tag ließ uns Herr Washington in einer Reihe antreten, die Männer auf der einen, die Frauen auf der andern Seite. Er untersuchte unsere Manschetten, unsere Kleider, unsere Kragen und unterzog uns einer genauen Inspektion. Bei mir zeigte sich, daß meine Kleider voller Flecken waren; Herr Washington sagte, derartiges würde er nicht gestatten. Während er einigen ihre Unsauberkeit vorwarf, machte er andere darauf aufmerksam, daß sie nur halb gekleidet seien, obwohl diese geglaubt hatten, recht anständig angezogen zu sein. Herr Washington entdeckte viele Mängel in unserer bescheidenen Garderobe, an unserer Wäsche usw. Am nächsten Morgen trug jeder sowohl einen Kragen (aus Papier, um die Wahrheit zu sagen!) als auch Manschetten; jeder hatte seine Schuhe gewichst — auch wenn es nur alte Sandalen waren —, und jeder hielt sich gerade, den Blick nach vorn gerichtet. Herr Washington wiederholte seine Inspektion alle Tage, und jeder gab sich Mühe, anständig auszusehen, während sich vorher niemand um Flecken oder Löcher gekümmert hatte.

Washington begnügte sich nicht damit, seine Schule in guten Zustand zu versetzen, er interessierte sich auch für die Stadtverwaltung. Während wir nur Aug' und Ohr waren für die Berichte von Raufereien, protestierte unser Direktor energisch gegen diese Art von Belustigung."

Die Festigkeit, die nie nachließ, machte auch auf andere Schüler Eindruck, besonders auf Miß Adams, die Tochter des Gründers. „Obwohl die Schule kein Internat war", sagte sie später, verstand es Herr Washington, die strikteste Disziplin auszuüben. Wir hatten bald bemerkt, daß ihm auch nicht die geringste Kleinigkeit entging."

Man besitzt aus dieser ersten Zeit auch einen Brief Bookers, in dem seine eigenen Eindrücke aufgezeichnet sind. „Die Schule wurde letzte Woche eröffnet. Zur Zeit habe ich ernste, fleißige Männer und Frauen als Schüler. Der Unterricht findet in einer Kirche der Schwarzen statt, die man uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Das Gebäude eignet sich schlecht für unseren Zweck aber wir hoffen, bald in eine günstigere Umgebung übersiedeln zu können. Da der Staat die Bezahlung der Lehrer übernimmt, hoffe ich, selbst das Geld aufbringen zu können, das für ein neues Schulhaus nötig ist. Da die meisten Schwarzen des Südens nicht in der Lage sind, zehn bis zwölf Dollar für die Pension ihrer Kinder zu zahlen, will ich die Schule auf eine autonome Basis stellen; in dieser Weise können sich die guten Schüler selbst helfen und werden zugleich von der Würde der Arbeit durchdrungen. Ein Institut, das der Erziehung der schwarzen Jugend gewidmet ist, wird nie vollen Erfolg haben können, wenn es nicht zugleich ein Internat besitzt. Nur in einem solchen werden die Jungen die Gelegenheit haben, sich die korrekte Haltung anzueignen, die ihnen niemand der Ihren beigebracht hat."

Wenn man bedenkt, daß dieser Brief am 10. Juli 1881 geschrieben worden ist — also nur sechs Tage nach Eröffnung der Schule—, kann man erkennen, daß in Booker Washingtons Geist schon wirksam war, was er in seiner Schule ins Leben zu rufen gedachte. Zugleich hatte er das günstige Gelände gefunden, auf dem später die Gebäude errichtet werden sollten; auch einen Aktionsplan hatte er aufgestellt, um sich die nötigen Mittel zu verschaffen.

Glücklicherweise mußte Booker Washington nicht lange allein die Verantwortung für das Unternehmen tragen: sechs Wochen nach der Eröffnung fand er einen Gehilfen in einer farbigen Frau, Miß Olivia Davison mit Namen. Sie stammte aus dem Staate Ohio und hatte einen ähnlichen Werdegang wie er durchgemacht; auch sie war beseelt von dem Wunsche, der schwarzen Rasse zu dienen.

„Von Anfang an", schreibt Booker, „waren wir uns über die Methoden, die einzuschlagen waren, einig. Wir wollten die Aufmerksamkeit der Schüler auf die Fragen des praktischen Lebens lenken und nicht nur auf die Welt der Bücher. Sie kamen zur Mehrzahl aus Gebieten, wo die Landwirtschaft den hauptsächlichsten Broterwerb bedeutete. In den Staaten des Golfes von Mexiko lebten zum Beispiel fünfundneunzig Prozent aller Neger von der Bebauung des Bodens. Wir wollten unsere Leute ja nicht hiervon abbringen und sie den Städten zutreiben, wo ihre Arbeit nicht in der der Hände, sondern in einer geistigen Tätigkeit bestehen würde. Wir sahen wohl, daß sie den Ehrgeiz hatten, sich zu bilden; aber bei vielen stand dahinter der Wunsch, später nicht mehr mit den Händen arbeiten zu müssen. Sie erinnerte mich an einen gewissen Neger aus Alabama, der an einem heißen Tag auf seinem Baumwollfeld plötzlich stillstand, seine Arme zum Himmel erhob und rief: ‚Lieber Gott! Die Baumwolle ist voll Unkraut, die Arbeit ist so mühsam, und die Sonne scheint so heiß, daß ich armer Neger gewiß berufen bin, von jetzt an das Evangelium zu predigen!'"

Natürlich diente die Bildung, die man den Schülern bot, in erster Linie der Vorbereitung für den Lehrerberuf; zugleich aber wünschte man aufs lebhafteste, diese Leute auf die Pflanzungen zurückzuschicken zu können, wo sie ihren Mitbrüdern eine neue Lebensweise beibringen sollten, ebenso moralische, intellektuelle und religiöse Begriffe, die diesen noch so vollständig fehlten.

„Alle diese Dinge, diese Bedürfnisse beschäftigten uns in einem solchen Maß, daß wir ganz niedergeschlagen waren. Was tun? Wir hatten erst eine baufällige Hütte und eine alte Kirche. Und die Zahl der Schüler wuchs jeden Tag!"

Gott, der die Anstrengungen seiner Kinder segnet, gedachte jedoch ihrer und ihrer Pläne.

Drei Monate nach Eröffnung der Schule, im Augenblick, als schwere Sorgen deren Gründer drückten, wurde ein einen Kilometer vor der Stadt gelegenes Grundsück versteigert, dessen Haus abgebrannt war. Booker besichtigte das Gelände, überzeugte sich, daß es seinem Zweck dienlich wäre und dessen Bestand garantieren würde. Aber wie sollte er es kaufen? Der Preis war zwar nicht hoch: nur fünfhundert Dollar. Aber die Schule hatte keinen Cent und ebensowenig Kredit in der Stadt. Der Besitzer ließ sich dazu bewegen, das Land für zweihundertfünfzig Dollar in bar zu überlassen; der Rest mußte im Laufe eines Jahres abbezahlt werden.

„In meinem Dilemma", erzählt der mutige Gründer später des öftern, „nahm ich meinen Mut in beide Hände und schrieb an meinen Freund, General Marshall, den Schatzhalter des Institutes von Hampton. Ich beschwor ihn, mir persönlich zweihundertfünfzig Dollar zu leihen, für die ich ihm verantwortlich wäre. Er schrieb mir, daß er nicht das Recht besäße, über die Güter der Instituts zu verfügen, daß er aber gerne bereit sei, aus seinen eigenen Mitteln mir die verlangte Summe vorzustrecken.

Diese Antwort erfüllte mich mit Erstaunen und Freude, erhöhte aber noch mein Verantwortlichkeitsgefühl; denn bis jetzt hatte ich nie mehr als hundert Dollar besessen! Miß Davison, die auch einen Teil der Last tragen wollte, gab sich die größte Mühe, um am Platze selbst Geld aufzutreiben, einmal für die laufenden Ausgaben, dann auch, um das Darlehn zurückzubezahlen. Die Farbigen geben einem Angehörigen ihrer eigenen Rasse mit Freigebigkeit und mit rührender Selbstverständlichkeit."

Alle wollten an dem Ziele mithelfen, das sich der Gründer gesteckt hatte. „Man muß nur nicht den Eindruck erwecken, daß es sich um eine fremde Sache handelt", sagte Booker; „denn für etwas, das von draußen eingepflanzt worden ist, würden die Einwohner weder Verantwortung noch wirkliches Interesse haben. Unser Appell an ihre Mithilfe läßt die Leute erkennen, daß es um ‚ihre Schule' geht."

Aus einem Hühnerstall wird ein Schulzimmer gemacht.

Die Uebersiedlung fand im Herbst desselben Jahres statt. Als Booker und seine Schüler von dem Anwesen Besitz nahmen, bestand dieses aus einer Bambushütte, die früher als Eßraum gedient hatte, aus einer alten Küche, einem Pferde- und einem Hühnerstall. Einige Wochen später war alles umgewandelt: der Pferd- und bald auch der Hühnerstall wurden Schulzimmer.

„Ja, dieser Hühnerstall!" erzählte Booker, der wie Midas die Gabe hatte, alles umzuwandeln, „eines Morgens sagte ich zu dem alten Neger, der mir manchmal half: ‚Die Schule nimmt einen solchen Umfang an, daß ich auch noch den Hühnerstall nötig habe. Sie werden mir etwas helfen müssen, damit es bis morgen gereinigt und bereit ist.' Der Mann entgegnete im tiefernsten Ton: ‚Meister, was wollen sie damit sagen? Sie werden doch nicht selbst den Hühnerstall am heiterhellen Tag putzen wollen!'"

Unberührt von solchen Anschauungen, suchte Booker vor allem seinen Sülern klarzumachen, da ßer von ihnen nach Schluß der Schulstunden gewisse Hilfeleistungen erwarte. Sobald die Gebäude instand gestellt waren, nahm Booker sein großes Projekt in Angriff: er wollte die Pflanzung bebauen, um dadurch wenigstens einen Teil der Nahrung für das Internat zu gewinnen.

Das erste Ziel war: man wollte ein Stück Land urbar machen und darauf Weizen säen. Booker legte seinen Plan dar. Aber die Schüler waren weit davon etnfernt, seinen Enthusiasmus zu teilen: sie sahen keinen Zusammenhang zwischen dem Weizenfeld und ihrem Studium. Ja sie, die schon Lehrer gewesen waren, hielten die Landarbeit überhaupt für unvereinbar mit ihrer Würde. Booker Washington zögerte jedoch keinen Augenblick: „Um ihre Zweifel zu zerstreuen, nahm ich täglich nach den Unterrichtsstunden meine Hacke und schritt, den andern voran, dem Walde zu. Als sie sahen, daß ich mich weder der Arbeit schämte noch sie fürchtete, machten sie sich mit mehr Eifer ans Werk. Bald hatten wir acht Hektaren ausgerodet und ein Weizenfeld eingesät."

Dies war ein bedeutender Sieg über eingepflanzte Vorurteile! Er war der Ausdauer und der strahlenden Persönlichkeit des Leiters zu verdanken.

Miß Davison ihrerseits, unternahm allerlei, um die Anleihe zurückzuzahlen zu können. Da sie den Erfolg der Wohltätigkeitsessen und -feste kannte, ging sie persönlich und klopfte an die Türen der Weißen und der Schwarzen von Tukesgee. Sie erhielt Brot, Torten und tausend andere Dinge. Die Schwarzen waren glücklich, geben zu können, was immer sie besaßen.

(Fortsetzung folgt)

WIEBE ELECTRIC
Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).
Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Versicherung
Leben - Feuer - Automobile
PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Telephone 927 679

SILAS E. GREENBERG

ZAHNARZT

512 Boyd Building

WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

407 Time Bldg.

(Eaton's gegenüber)

Winnipeg — Phone 931 995

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,

316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:

Office: 925 069 — Residenz: 34 222

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.

Winnipeg. Manitoba.

Unsere Bibel.

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Zeiten und Menschen ist. Sie wird auch „Heilige Schrift" genannt (2. Tim. 3, 15) weil sie vom heiligen Gott stammt, von heiligen Dingen handelt und uns heilig machen will. Dann hat man ihr auch den Namen „Kanon" gegeben, weil sie die Richtschnur für Glauben und Leben ist. „Gottes Wort" (1. Thess. 2, 13, Hebr. 4, 12) heißt sie auch, weil Gott durch die Bibel zu uns redet.

Das die Bibel von Gott eingegeben ist, lernen wir aus 1. Kor. 2, 13. Hier wird uns berichtet, daß die Schreiber vom Heiligen Geiste geleitet wurden in so einer Weise, daß der Heilige Geist die „Worte lehrte", die sie brauchten. Dann sind da die Reden von Hiobs drei Freunden, von welchen der Herr sagt: „Ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Freund Hiob." Weil sie ihre eigene Philosophie ausdachten, waren ihre Reden auch nicht von Gott eingegeben. Aber der Schreiber dieses Buches wurde von Gott geleitet, um diese Reden in der Bibel einzuführen. In solchen Reden ist uns der Höhepunkt der damaligen wissenschaftlichen Kultur schön geschildert und sie sind also in der Bibel verzeichnet, um uns dieselben zu bekunden. In 2. Mose 17, 14 lesen wir, daß der Herr zu Mose sprach: „Schreibe das zum Gedächtnis in ein Buch."

In den Geschlechtsregistern der Menschen finden wir, daß eine Reihe von Generationen gleichzeitig lebten, so daß Lamech, Noahs Vater, den genauen Schöpfungsbericht wahrscheinlich aus Adams Munde erhalten hat. Also sind die Ereignisse bis zur Zeit Mose nicht durch vieler Leute Mund geredet worden. Handelte es sich um die Gegenwart, so berichten sie aus eigener Erfahrung und Anschauung. Nachdem die Schreiber geschrieben hatten, legten sie die Schriften an die Seite der Bundeslade (5. Mose 31, 26, 2. Sam. 10,25).

Also merken wir, daß unsere Fragen schon beantwortet sind und wir wollen nun noch sehen, wie die gegenwärtige Bibel zustande gekommen ist.

Ein roter Faden, der seinen Anfang im Alten Testament hat und sich durch das Neue zieht. Es ist das Alte Testament mit dem Neuen Testament unzertrennlich verbunden. Wird im Alten Testament vom Abfall des Menschen berichtet, zeigt es uns Verheißungen auf diesen Erlöser, so bringt uns das Neue Testament den Erlöser, durch den wir Gottes Forderungen erfüllen können (Röm. 3, 23—31). Das Alte Testament ist also der alte Bund Gottes, worin Gott seinen Willen durch den Buchstaben des Gesetzes vom Volke Israel offenbarte. Das Neue Testament ist der neue Bund, worin Gott seine letzten Offenbarungen aus Gnaden durch die Hingabe seines eingeborenen Sohnes allen Völkern kundgetan hat.

Als die Apostel des Herrn Befehl nach seiner Himmelfahrt ausführten, war die Folge die Bekehrung vieler Heiden (Matth. 28, 19, Eph. 2, 11—14). Diese neugeborenen und unerfahrenen Christen bedurften der Unterweisung und Belehrung (1. Petri 2, 2; Hebr. 5, 12). Dieses geschah dann auch nach des Herrn Verheißung (Joh. 16, 13) durch die Schreiber des Neuen Testaments. Wenn Pauli Schriften sich von den des Petrus unterscheiden, können wir doch nicht sagen, daß sie nicht auf demselben Boden standen; denn die Schrift lehrt uns, daß sie sich beide unerschütterlich in der Wahrheit befanden und diese Verschiedenheit der Bücher des Neuen Testaments ist dazu da, um den Charakter des Schreibers in seinen eigenen Schriften zu erkennen. Die Schreiber waren überzeugt, daß das, was sie predigten, Gottes Wort sei, und sie bezeichneten es als solches (1. Petri 1, 25; 2. Thess. 2, 13).

Anfänglich waren nur die Originalschriften vorhanden und wurden dann von Gemeinde zu Gemeinde geschickt (Kol. 4, 16). Es waren auch Irrlehren durch unberufene Lehrer eingetreten (Luk. 1, 1—4). So kam es, daß ein Strom von Schriften, echt und unecht, in die Gemeinden eindrangen. Doch der Heilige Geist leitete die Auswahl der echten Schriften und später wurden diese dann vom Konzil als kanonisch anerkannt. Dieses war aber ein Werdegang, welcher erst im 4. Jahrhundert zur Vollendung kam. Durch die Beschlüsse der Synoden zu Hippo Regius (393) und Chartago in Nord Afrika (397) erhielt unser Neues Testament die jetzige Reihenfolge der Bücher.

Nach den Aposteln haben auch etliche der hervorragenden Kirchenvätern eine entschiedene Stellung zu den Schriften genommen. Sie haben viel geschrieben und in ihren Büchern sind über 1000 Zitate aus dem Neuen Testament genommen. Also anerkannten auch sie das Neue Testament als kanonisch.

Das Alte Testament ist ursprünglich in Hebräisch geschrieben worden und wurde dann ungefähr 280 vor Christus ins Griechische übersetzt. Warum brauchten die Juden eine griechische Bibel? Zu dieser Zeit war Griechenland ein Weltreich. Also war das Griechische die allgemeine Sprache der damaligen Welt und auch die Sprache der verstreuten Juden war mehr griechisch als hebräisch. Diese Uebersetzung wurde in Alexandrien abgefaßt und wird die Septuaginta genannt. Es knüpfte sich an diese Uebersetzung folgende Sage an: Der König von Aegypten veranstaltete diese Übersetzung. Er ließ 70 Schriftgelehrte aus Jerusalem kommen, die getrennt von einander arbeiteten und hernach stimmten alle Bibelstellen In der griechischen Kirche steht diese Uebersetzung noch heute im großen Ansehen.

Zur Zeit des Neuen Testaments war die Umgangssprache die Griechische und daher wurde das Neue Testament auch in derselben geschrieben. Dieses gab dann der Welt eine vollständige Bibel in der allgemeinen Sprache. Die gegenwärtigen übersetzungen wurden später durchgeführt.

Die gotische Uebersetzung wurde im Jahre 380 nach Christus von Ulfilas veranstaltet. Er war Missionar unter den Westgoten.

Im Jahre 385 nach Christus veranlaßte der Bischof von Rom die Uebersetzung ins Lateinische. Diese wird die Vulgata genannt, d. h. Allgemeine, weil sie nach und nach in der ganzen abendländischen Kirche anerkannt und verarbeitet wurde.

Dann sind noch etliche deutsche Uebersetzungen zu nennen, z. B. die von Albrecht, Elberfeld, Menge und Luther. Dr. Martin Luthers Uebersetzung wurde in den Jahren 1522—1534 gemacht.

Woran erkennen wir die Göttlichkeit der Bibel? Diese erkennen wir aus mehreren Tatsachen. Erstens erkennen wir sie aus der Erhabenheit der Bibel über jedes anderes Buch in der Welt. Ein sogenanntes „Best Seller" Buch ist nur für eine kurze Zeit auf dem Markt und dann muß ein anderes Buch die höchste Stellung einnehmen. Aber nicht so mit der Bibel. Es sind noch nicht genügend Bibeln gedruckt worden und die Bibel ist schon hunderte von Jahren auf dem Markte. Die erste gedruckte Bibel erschien in Italien im Jahre 1488. In Amerika wurde die erste deutsche Bibel von Christoph Sauer im Jahre 1743 gedruckt. Die Weissagungen der Bibel werden buchstäblich erfüllt (Luk. 24, 44). Trotz ihrer Manigfaltigkeit, (sie ist von über 30 Personen geschrieben worden) hat sie doch einen Gedanken und einen Geist. Sie ist das einzige Buch, das solche Kraft an den Menschen hat (Hebr. 4, 12): sie tröstet in Not und Tod (Jer. 15, 6), heiligt Herz und Leben (Joh. 17, 17). Ihre Göttlichkeit ist auch aus ihrer Unzerstörbarkeit in den Verfolgungen zu erkennen (Matth. 24, 35). Deokletian, ein römischer Kaiser, verlangte, daß alle Bibeln ausgeliefert werden sollten, um sie dann zu verbrennen. Doch es gelang ihm nicht.

Durch die Bibel wissen wir, welche Forderungen der Herr an uns stellt (Micha 6, 8). Wir sollen sie hoch schätzen und ihr unbedingten Glauben schenken. Wir sollen nicht nur Hörer des Wortes, sondern auch Täter desselben sein (Jak. 1, 22), indem wir als Glieder der Gemeinde Jesu Christi die Träger der Wahrheit d.h. des Wortes Gottes sein sollen.

(1. Tim. 3, 15).

Der Herr Jesus wußte, daß falsche Propheten, die sich nicht an die Wahrheit hielten, auftreten würden (Matth. 24, 24). Daß wir dann wissen könnten, daß die Bibel ein vollendetes, vollkommenes Buch sei, also eine vollständige Offenbahrung Gottes, hat Er es in Off. 22, 19—19 aufzeichnen lassen. Hier lesen wir: „So jemand dazusetzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen, oder so jemand davon tut von diesem Buch der Weissagung, von dem wird Gott sein Teil abtun vom Holz des Leben." Weil die Bibel Gottes Wort ist, wird dieses Wort auch ausgerufen werden, denn der Herr Jesus hat selber gesagt: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen" (Matth. 24, 35), und „Des Herrn Wort ist wahrhaftig und was Er zusagt das hält Er gewiß" (Ps: 33, 4).

Heinrich Fransen,
RR3, St. Catharines, Ont.

Eine Bitte.

Hatte vor einigen Jahren mehrere schöne, inhaltsreiche Gedichte, die zu manchen Herzen sprachen. Der Herr redete durch dieselben zu manch einer Seele. Vielleicht könnte mir jemand dieselben zuschicken. Ich habe nur noch einige Strophen behalten. Ein Gedicht, welches eigentlich ein Lied sein soll, ist in dem Büchlein: Menno Simons Lebensbiographie und zwar im Anhang, und heißt: „Märtyrerlied." Der Anfang ist so:

„Die heilige Stadt haben sie zerstört,
Deinen Altar umgegraben,
Dazu auch deine Knecht ermord't
Wo sie's ergriffen haben." usw.

Ein anderes Gedicht enthielt die Ueberschrift: „Komm heute, Herz, komm heute!" Der Anfang:

„Du sollst ein Throneserbe sein, für
jene Herrlichkeit,
Dort liegt für dich die Krone schon
bereit."

In diesem Gedicht handelt es von einer Mutter, die ihrem Kinde im Wege stand, zum Heiland zu kommen. Sie malte ihrer Tochter immer vor, wie jung und schön sie doch sei, es wäre zu schade für sie, der Welt mit ihren Lustbarkeiten den Rücken zukehren. Das Kind will, die Mutter verbietet und zeigt ihrem Kinde den Weg des Verderbens. Eines Tages ist die Mutter wieder mit dem Mädchen in der Küche zusammen und warnt sie: „Kind, von der Kirche halte dich fern". Was für ein Bild für die weltliche Mutter, als sie die Tochter sieht; die Tasse, die das Kind der Mutter überreichen wollte, fällt aus der Hand und sie ist plötzlich eine Leiche. Das war eine ernste, harte Sprache für die Mutter, sie stand dem Kinde im Wege, welches den Frieden Gottes suchte.

Ein drittes Gedicht möchte ich noch angeben: „Der sterbende Soldat auf dem Schlachtfelde."

Es ist vielleicht jemand von den Rundschaulesern, der diese Gedichte bei jemanden gelesen oder auch selbst hat. Könnte ich sie bitten, diese auf folgende Adresse zuzustellen. Würde sehr dankbar sein für diese und die Unkosten will ich gerne erstatten. Ich danke schon herzlich im voraus.

Jakob Eckert,
RR2, St. Catharines, Ont.

Berichtigung.

In der „Menn. Rundschau" Nr. 28, Seite 4, Spalte 2, soll es heißen R. Rudnitzky, nicht Ruderitzky.

Verwandte und Freunde gesucht.

Klassen Johann, 53, geb. in Tiege, Südrußland, und Frau Anna, geb. Wiens, werden gesucht, sowie auch Klassen Franz, Johann's Bruder. Der Suchende ist Peter Klassen, ein Neffe. Auskunft bitte zu richten an Miß Lavinia Johnson, Direktor, National Enquiry Bureau, The Canad. Red Croß, 95 Wellesley St. E., Toronto, Ontario.

Kanada.

Entlang der Küste des atlantischen und pazifischen Ozeans und tief im Innern des Kontinents, nördlich des kanadischen Besiedlungsgürtels, leben in größter Einsamkeit Jäger und Fischer, Leuchtturmwärter und Missionare, Pelzhändler und Meteorologen. Gewöhnlich ist das Radio ihre einzige Verbindung mit der Außenwelt und so gehen auch übers Radio ihre Hilferufe im Falle plötzlicher Krankheit. Wer immer auch diese SOS auffängt, weiß, wo er sie hinzuleiten hat: an die „Royal Canadian Air Force Search and Rescue Unit", die Such- und Rettungsabteilung der kanadischen Luftwaffe. Kaum drei Jahre alt, hat diese Gruppe unerschrockener Piloten, Aerzte und Krankenschwestern hunderte von Rettungsflügen unter schwierigsten Bedingungen unternommen.

Vielleicht kam ein Hilferuf von der „Cornwallis Insel", fast 1000 km innerhalb des Polarkreises, ein Mann hat einen schweren Unfall erlitten. Oder von einer Wetterstation wird ein Fall akuter Blinddarmentzündung berichtet. Aus einer Missionssiedlung kommt die Schreckensnachricht von einer Masern- oder Kinderlähmungsepidemie. Und unmittelbar steigt eines der Rettungsflugzeuge der Luftwaffe auf, um hunderte von Kilometern entfernt auf holprigen, scheinwerferbeleuchteten Landungsplätzen niederzugehen, oder auf der rauhen Eisfläche eines gefrorenen Sees. Manchmal heißt dies mehr als 20 Stunden Flug über weglose Einöde, Nachfüllen des Benzins mit Handpumpen in einer Temperatur von 40 Grad Kälte; Landungen und Abflüge, die den Wagemut der Rettungsmannschaften auf eine hohe Probe stellen. Oder ein Flugzeug wird auf See vermißt. Tagelang fliegen die Suchflugzeuge über weite Strecken des einsamen Ozeans, bis sie schließlich das Rettungsschiff mittels Radio zur Szene des Unglücks leiten können. Vielleicht ist der Wärter eines Leuchtturmes am Ausgang eines kleinen felsumringten Hafens erkrankt und dann mag ein Seeflugzeug ausgesandt werden, das, dem schweren Wellenschlag trotzend, den Mann aufnimmt, um ihn ins Spital zu transportieren.

Es ist nicht nur die Luftwaffe selbst, die diese Rettungsflüge unternimmt. Es gibt in Kanada auch eine Reihe privater Flugambulanzen und einzigartig ist der Luftambulanzdienst des Bundeslandes Saskatchewan, der die Verbindung zwischen den entlegenen und weitverstreuten Siedlungen mit den modernen Spitälern der Städte herstellt.

In seinem gegenwärtigen Umfang ist der Such- und Rettungsdienst vielleicht der jüngste Zweig der kanadischen Luftfahrt — aber seine heroischen Taten uneigennütziger Nächstenliebe sind bereits ein leuchtendes Kapitel ihrer Geschichte.

Im September dieses Jahres soll ein in Kanada gebautes 50-sitziges Düsenflugzeug seinen ersten Transatlantikflug unternehmen. Dieses stellt eine dramatische Beleuchtung der Umwälzung dar, die in der kanadischen Flugzeugindustrie zu verzeichnen ist. Kanada hatte während des Krieges einen bedeutenden Beitrag zur alliierten Flugzeugversorgung geleistet. Die Motoren für diese Flugzeuge wurden jedoch eingeführt, zumeist aus England. Die Entwicklung der Düsenmotoren gestattete es nun Kanada, in dieses neue Feld mit voller Energie einzutreten, ohne sich industriell umstellen zu müssen. Eine Industrie für Explosions-Flugzeugmotoren hatte es in Kanada kaum gegeben. Die Abteilung für Gasdynamik des Staatlichen Kanadischen Forschungsinstituts, die kanadische Luftwaffe und die A. V. Roe Gesellschaft stellen durch ein gemeinsames Projekt die ersten kanadischen Düsenmotore her.

C. B. C.

Gesucht

Mädchen oder Frau

für Haushilfe im Städtchen Arnaud. Kann gleich antreten.

Box 101, ARNAUD, Man.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Mennonitische Märtyrer

von A. A. Töws

Gebunden, portofrei $3.75
Broschiert, ... 3.25

Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten; ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Warum leiden Sie

Dr. Peter Fahrney
1840 - 1905

an Kopfschmerzen verstimmtem Magen Verdauungsstörung Nervosität Gase und Blähungen Schlaf - und Appetitlosigkeit verursacht durch Hartleibigkeit?

Erlangen Sie schnelle, erprobte, angenehme Linderung mit

Alpenkräuter

Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ______

Adresse ______

Postamt ______

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-39E
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Volk von der trügerischen Hoffnung auf einen raschen Sieg in Korea gewarnt. Die Oeffentlichkeit solle jedoch nicht entmutigt oder beunruhigt sein, wenn sich in den allernächsten Tagen erneute Rückschläge einstellen.

— Der Aufbau der militärischen Stärke Amerikas in Korea nimmt unterdes seinen Fortgang. Größere und feuerkräftigere Tanks befinden sich unterwegs, um die leichten Tanks zu ersetzen, welche von überlegenen kommunistischen Tanks überwältigt wurden.

In der Voraussage, daß diese Offensive noch mindestens mehrere Monate auf sich warten lassen wird, ist allerdings nicht die Möglichkeit berücksichtigt, daß Nordkorea aus andern als militärischen Gründen zusammenbrechen könnte.

* * *

West-Deutschland. — Eine der modernsten und kompliziertesten Rechenmaschinen wurde jetzt von der Zuse-K.G. in Neukirchen, Kr. Hünfeld, Hessen, fertiggestellt. Ihre Herstellung erforderte über 100,000 Arbeitsstunden. Die Maschine ist für die Technische Hochschule in Zürich bestimmt und vermag die schwierigsten wissenschaftlichen Aufgaben, zu deren Lösung mehrere Personen Wochen benötigen würden, in wenigen Stunden zu lösen. Sie gehört zu den programmgesteuerten Rechenmaschinen, die auf elektromechanischem Wege nach dem Lochstreifenverfahren arbeiten. Mehr als 1000 Relais finden Verwendung an Stelle der in Amerika gebräuchlichen Elektronenröhren. Mehr als 200 Kilometer Kabel wurden bei der Herstellung verwendet.

— Der Monat August gilt als kritisch. In Europa ist das Getreide geschnitten und die Straßen des Ostens sind besser in Stand, als im Spätherbst und Frühjahr.

— Wie stellt sich Europa zur Weltkrise seit Ausbruch des koreanischen Krieges?

Westeuropa befürchtet, daß die Sowjetarmee den ganzen Kontinent besetzen wird, wenn immer es ihr einfällt, zu marschieren. Während die Politiker zungenfertig von Wiederaufrüstung reden, bemächtigt sich der westlichen Völker allgemein das Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Mit jedem amerikanischen Rückzug in Korea sinkt die Stimmung in Europa tiefer. Die amtlichen Frontberichte der Vereinigten Staaten haben größere Enttäuschungen hervorgerufen, als das die geschickteste kommunistische Propaganda hätte bewerkstelligen können.

Die amerikanische Militärmacht gilt als furchtbar vernichtend von der Luft her, aber als tragisch schwach am Boden.

Bis zum letzten Monat betrachteten die Antikommunisten die Vereinigten Staaten als ihren Schild. Jetzt fühlen sie sich unbeschützt und fast völlig entblößt. Der bisherige Verlauf des koreanischen Krieges hat, scheint es, die schlimmsten Befürchtungen der Europäer bestätigt.

Die Leute fragen sich, was für einen schmalen Landungsstreifen würden die Amerikaner wohl halten können — wenn ihnen das überhaupt noch gelingen würde — sollten die Russen westwärts marschieren. Vielleicht Spanien? Oder die britischen Inseln?

Das sind in der Tat düstere Aussichten für Franzosen, Deutsche und Italiener.

— Nur etwa 20 v. H. der deutschen Studenten finanzieren nach einer Mitteilung des Deutschen Caritasverbandes ihr Studium aus eigenen Mitteln. Die restlichen 80 v. H. müssen sich den Lebensunterhalt und die Studienkosten durch Arbeiten in den Ferien oder sogar während des Semesters verdienen.

— Drei amerikanische Rechtssachverständige, die den beratenden Gnadenausschuß für Kriegsverbrechern bilden, haben jetzt in München ihre Tätigkeit aufgenommen. Bisher liegen bereits 90 Gnadengesuche vor.

— Einer Aufstellung des „Amtes für Wirtschaft und Statistik" zufolge, stehen die größten Städte Westdeutschlands in folgender Reihenfolge: an der Spitze Westberlin mit über 2 Millionen Einwohner, dann Hamburg mit 1½ Mill., München mit 820,000, Essen mit 596, 000, Köln mit 570,000 und Frankfurt (Main) mit 508,000. Knapp unter 500,000 liegen Dortmund, Düsseldorf und Stuttgart. Ihnen folgen Bremen, Hannover und Duisburg mit über 400,000 Einwohnern.

— Die illegalen Kaffee-Einfuhren in Westdeutschland sind noch immer fast ebenso umfangreich wie der Kaffee, der legal importiert wird. Dieser schwarze Markt dürfte erst allmählich abflauen, wenn die Handelsverträge mit Brasilien und Kolumbien endgültig abgeschlossen sind.

— Westeuropa hat zwar in seiner wirtschaftlichen Einigung große Fortschritte gegenüber früheren Zeiten gemacht, ist aber noch weit davon entfernt, als eine einheitliche Mannschaft im Dritten Weltkrieg kämpfen zu können.

Es verläßt sich in seinen Bemühungen, Verteidigungstreitkräfte auf die Beine zu stellen, ganz auf die Vereinigten Staaten.

— Das bei Nordenham in der Weser liegende Wrack des ausgebrannten Schnelldampfers „Bremen" des Norddeutschen Lloyd soll nun endgültig verschrottet werden.

— Die hohe Kommission der westlichen drei Besatzungsmächte hat der Bundesregierung die Genehmigung erteilt, eine Bundespolizei von 500 Mann für den Dienst in der Hauptstadt Bonn aufzustellen und außerdem eine besondere Polizeireserve der Länder von vielleicht 12,000 Mann zu bilden, welche im Falle eines schweren Notstandes unter dem Befehl der Bundesregierung verwendet werden könnte.

— In der Einfuhr Westdeutschlands ist besonders in den letzten Monaten eine deutliche Rückkehr zur Vorkriegsstruktur festzustellen. Wie aus der deutschen Außenhandelsstatistik hervorgeht, liegt der Anteil der westdeutschen Lebensmitteleinfuhren aus dem europäischen Raum in den ersten Monaten dieses Jahres bei über 50 Prozent der gesamten Lebensmittelimporte, während im Jahre 1948 der Anteil der amerikanischen Länder noch 75 Prozent betragen hatte. Der amerikanische Anteil ist inzwischen auf 32 Prozent zurückgegangen, wovon auf die USA. allein 25 Prozent entfallen. Vor dem Kriege bezog Deutschland seine Nahrungsmittel zu über 60 Prozent aus dem europäischen Raum.

* * *

Ost-Deutschland. — Nach Goethe und verschiedenen anderen Großen des deutschen Geistes reklamieren die Kommunisten in Ostdeutschland nun auch Johann Sebastian Bach für sich, denn der Thomaskantor sei ein Kämpfer für den Frieden, den Fortschritt und die Einigkeit Deutschlands gewesen.

— Der Arbeitsminister der Sowjetzone, Peschke, hat bekanntgegeben, daß in Kürze nach dem Muster Rußlands in der Sowjetzone die Titel „Held der Arbeit", „Verdienter Aktivist" und „Verdienter Erfinder" amtlich eingeführt werden.

— Die Zahl der flüchtenden Polizisten nach Westberlin erhöht sich von Tag zu Tag. Die Volkspolizisten sollen, wie aus Kreisen von Flüchtlingen verlautet, mit Flugzeugen von Schönfeld bei Berlin nach Korea gebracht werden.

— In jedem Monat verlassen 20 bis 30 Neubauern in der Sowjetzone ihre Höfe, weil sie mit den Schwierigkeiten nicht fertig werden und die versprochene Kredithilfe nicht eingetroffen ist.

* * *

Tschechoslowakei. — Zur Zeit steht in der Tschechoslowakei die „Ernteschlacht" im Vordergrund. Die Prager kommunistische Regierung erließ hierzu sehr detaillierte Vorschriften, so daß man sich in der Bevölkerung unwillkürlich fragte, wieso es denn überhaupt notwendig sei, die Bauern so eingehend zu instruieren, als ob sie zum erstenmal Erntearbeiten verrichten würden.

* * *

Rußland. — Bei dem Angrif auf Korea handelt es sich für Moskau nicht nur um eine Addition zu der Kollektion von Vasalenstaaten. Die Halbinsel ist klassischer Boden für Manöver des russischen Imperialismus. Hier stieß er vor 50 Jahren auf den Widerstand Japans, das mit Hilfe Grosbritanniens sich auf die Rolle einer modernen Großmacht vorbereitet hatte. Heute kontrolliert der Nachfolger der Zaren die Mandschurei, die japanische Industrielle mächtig entwickelt haben. Korea ist die natürliche Ergänzung dieser Position. Der russische Imperialismus will dort jede Konkurrenz ausschalten.

Alle Welt weiß, daß Moskau das Unternehmen vorbereitet und angeordnet hat, im Rahmen einer die ganze Welt umfassende Strategie der Eroberung in vielerlei Gestalt und mit wechselnden Fronten. Höhnend tritt der Riese Goliath von Gath auf den Plan, in schimmerndem Panzer, dessen Gewicht, wie es im ersten Buch Samuelis heißt, fünftausend Sekel Erzes beträgt.

Es hat keinen Zweck, sich den Kopf über die Pläne dieses Gegners zu zerbrechen. Es genügt, seine Ziele zu kennen, die uferlos und gestaltlos sind, aber immer eindeutiger darauf gerichtet sind, jede andere Form des Lebens, Denkens, Handelns niederzuschlagen, im Namen einer neuen Weltordnung, die den Menschen und sein Gewissen unter hydraulischem Druck uniform zu gestalten unternimmt. Es ist der Traum Philips II., der von Verächtern des Glaubens mit den Waffen fanatischen Glaubens verwirklicht werden soll. Da die Sonne der Freiheit noch über uns scheint, ist es schwer, die Macht der Finsternis als eine Realität, als eine aktuelle Macht, als eine wirkliche Gefahr zu erkennen, die nicht mit bloßer Logik beseitigt werden kann. Was den kleinen David stark macht, ist nicht der Stein, den er aufhebt. Es ist sein Vertrauen auf eine höhere Macht, die dem Dasein Sinn und Wert gibt.

* * *

Polen.

— Die Markierung der vom stellvertretenden Ministerpräsidenten der Sowjetzone, Walter Ulbricht (kommunistische SED), in Warschau anerkannten polnischen Westgrenze, wird bis spätestens 31. August von einer deutsch-polnischen Kommision beendet sein. Die Unterzeichnung des Vertrages fand kürzlich zwischen polnischen und deutschen Kommunisten im polnischen Stadtteil des geraubten Görlitz statt. Die „Grenze" ist die im Potsdamer Abkommen festgesetzte Oder-Neiße-Linie, die nur als Demarkationslinie gedacht war. Die endgültige Grenzziehung sollte einer Friedenskonferenz vorbehalten bleiben.

* * *

Schweiz. — Nach dem Schweizer Statistischem Jahrbuch sprechen von 1000 Schweizern heute 716 deutsch, 207 französisch und 52 italienisch, während im Jahre 1900 698 deutsch, 220 französisch und 67 italienisch sprachen.

— Zur Unentschlossenheit der Alliierten zu den Sicherheitswünschen der westdeutschen Bundesrepublik schreibt das „Journal de Geneve": „Die Alliierten sind der Ansicht, daß die Russen noch nicht ausreichend initiativ geworden sind. Wenngleich die Russen ihre Besatzungszone mit einer Volkspolizei-Armee ausgestattet haben, so ist das für die Alliierten offenbar noch kein Grund, Bonn eine genügend starke bewaffnete Bundespolizei zuzugestehen."

Rumänien — Das von den Sowjets lizensierte Nachrichtenbüro sagte, die Kommunisten in Rumänien hätten während der letztvergangenen 18 Monate ein Fünftel ihrer Parteimitglieder „herausgesaubert". 192,000 rumänische Kommunisten schädlichen Verhaltens überführt wurden.

* * *

Dänemark. — Dänemark hat die von den Vereinigten Staaten gestellte Frage, was die Paktnationen zur gemeinsamen Verteidigung beisteuern wollen, mit der Erklärung beantwortet, daß es in den nächsten zwei Jahren $57,100,000 für diesen Zweck aufwenden wird. Diese Summe beläuft sich auf 29,1 Prozent des Budgets für das laufende Finanzjahr und auf 3,6 Prozent des Nationaleinkommens des kleinen Landes, das 4,045,000 Einwohner hat.

* * *

Japan. — Die amerikanischen Behörden in Japan haben sich, bereit erklärt, beschlagnahmte deutsche Vermögen in Japan teilweise freizugeben.

Ungarn — Ein katholischer Priester, der aus Ungarn flüchten konnte berichtete, daß Mitte Juni an zwei Tagen sechs Eisenbahnzüge mit insgesamt 1000 Priestern, Mönchen und Nonnen nach Osten abtransportiert worden seien. Sie hätten bei glühender Hitze weite Fußmärsche machen müssen, ohne Wasser und Essen zu bekommen.

* * *

Argentinien — Die Universität Buenos Aires hat jetzt die in Deutschland erworbenen akademischen Grade anerkannt. Bisher mußten deutsche Ärzte in Argentinien Abitur und Universitätsexamen nachholen, wenn sie in Argentinien Praktizieren wollten.

* * *

England. — Prinzessin Elizabeth und Prinz Philipp stellen fest, daß ihr zweites Baby ihnen etwas weniger kosten wird, als das erste. Die Ankunft des neuen Prinzen, oder der neuen Prinzessin, wird nächstens erwartet.

Das erste Kind des Prinzenpaars, Prinz Charles, ist jetzt 20 Monate alt und hat nun viele seiner Kleidchen ausgewachsen oder Spielzeuge abgelegt. Aber Elisabeth und ihr Gatte haben, wie dies jeder gewöhnliche Sterbliche tut, alle Babysachen für das zweite Kind aufgehoben.

Während Charles im Buckingham-Palast geboren wurde wird die Prinzessin Elisabeth im Clarence House von ihrem zweiten Kind entbunden werden. Das Clarence House ist ein Schloß aus dem 18. Jahrhundert, das modernisiert wurde, um Elisabeth und Philipp als ständiger Wohnsitz zu dienen.

* * *

Australien. — Die Frage der deutschen Einwanderung nach Australien wird in Kürze von australischen Stellen offiziell behandelt werden. Dies teilte Australiens Premierminister Robert Menzies anläßig seines Aufenthaltes zu verteidigungsbesprechungen in London mit. Sein Land, sagte Menzies, habe großes Interesse an der deutschen Einwanderung, über die bisher keine Regelung bestehe. Australien nehme zur Zeit im Jahr rund 200,000 Einwanderer aus Europa, vornehmlich aus Großbritannien, auf.

Einladung

Unsere Missionsgeschwister John Fröse, Joe Wiebe und Abram Görz, die in der Woche vom 14. bis zum 20. August auf dem Lake Winnipeg Mission Camp ihre Ferien haben, sind bereit, uns am Sonntag, den 20. Aug., zusammen mit den Brüdern J. Friesen und W. Mann, die eben die Zeltmissionsarbeit beendigt haben, einen Missions-Sonntag zu bereiten.

Die Geschwister werden mit Missionsansprachen und Mitteilungen von den verschiedenen Stationen dienen. Die Versammlungen beginnen 11 Uhr vormittags, 3 Uhr nachmittags und 7Uhr abends (neue Zeit); oder 10 Uhr, 2 Uhre und 6 Uhre (alte Zeit). Jeder möchte sich seinen „Lunch" mitbringen. Für heißes Wasser wird dort gesorgt sein.

Im Auftrage des
Lake Winnipeg Mission Camp,
A. A. Kröker.

Neu erschienen

ist der erste Teil des Buches „Gebt der Wahrheit die Ehre" v. Karl Fast.

Es schildert den Werdegang der Mennoniten in Rußland, den zweiten Weltkrieg und das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion in ergreifender Weise. Der Verfasser war selbst erst russischer und später deutscher Soldat. 1945 geriet er in sowjetische Gefangenschaft, aus der er erst im September 1949 entlassen wurde.

Das Buch ist interessant und lesenswert. Zu beziehen portofrei für $1.50 bei J. Regehr, 326 McKay Ave., North Kildonan, Wpg., Man., oder bei Karl Fast, 1164 Pentland Str., N.-Kildonan, Wpg., Man. Wiederverkäufer erwünscht.

Im wirtschaftlich stabilen Abbotsford Distrikt, B.C., frei von Ueberschwemmungsgefahr, ist eine moderne, rentable

Farm zu verkaufen

10 Acres ebenes, ertragsames Land ohne Stumpfen; 1½ Acres Erdbeeren, etwas Himbeeren, Rest unter Garten und Gras, passend für Beeren-, Hühner- oder Milchfarm und geeignet für intensiven Betrieb. Wasserleitung. Hübsches, neues Wohnhaus mit 7 Zimmern und allen modernen Bequemlichkeiten. Guter Stall für 8 Kühe, oder für Hühner. Doppelgarage. Ein 2 Zimmer Pflückerhäuschen und 1 kleineres. Bauten für Gänse und Hühner. Alles in bestem Zustande. Gelegen an gepflastertem Straße, nahe zur Kirche, Menn. Hochschule und zur Stadt. — Zu groß für den Eigentümer. — Preis nur $12,500.—

Anfragen zu richten an:

BOX "M", THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.

Farmen bei Abbotsford, B.C.

Wir haben eine große Auswahl von Milchfarmen, Beeren- und Hühnerfarmen im Fräsertal auf günstige Bedingungen zu verkaufen, auch unbebautes Land, Geschäfte und Stadtseigentum. Um weitere Auskunft wende man sich vertrauensvoll an:

THE CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY
(Office bei Clearbrook)
J. A. DYCK — Phone 356 Y — A. H. LOEPPKY
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Neu! Lieder aus der Not. Neu!

Eine Sammlung von Gedichten von mennonitischen Flüchtlingen, geschrieben auf der Flucht aus dem Osten in den letzten Jahren des zweiten Weltkrieges und in der schweren Nachkriegszeit. 109 Seiten.
Preis $1.00.

Portofrei zu beziehen von:
THE MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE
77 KELVIN ST., WINNIPEG, MAN.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:
1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $..................
(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $..................
Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Häuser zu verkaufen:

N.-Kildonan: 6 Zimmer Wohnung mit gutem Keller, „Furnace", laufendem Wasser, Lot 62'x224'. — $4,200.—
N.-Kildonan: 4 Zimmer Wohnung 24'x28', beinahe neu, Lot 82'x132'. — Preis $3,000.—
N.-Kildonan: 7 Zimmer Wohnung, mit gutem Keller, laufendem Wasser, in tadelloser Ordnung. — $3,700.—
N.-Kildonan: Gebäude mit 5 neueingerichteten Wohnungen, alle modern, mit laufendem Wasser und Abfluß, bringt dem Eigentümer eine schöne monatliche Einnahme, zu mäßigem Preise.
Elmwood: 7 Zimmer Wohnung, voll Bsmt., Furnaceheizung, Hartholz Dielen, in sehr guter Ordnung. — $7,300.—

Vermittle auch Anleihen und Hypotheken.

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. Off. 929 849; Res. 504 620 Winnipeg, Man.